Des Christlichen Menschenfreunds Biblische Erzählungen

Fünftes Heft.

Die Geschichte der Israelitischen Republick von der Einnahme des Landes Canaan an, bis zur Gründung des Königreichs.

Von

Dr. Johann Heinrich Jung
genannt Stilling
Grosherzoglich Badischer Geheimer Hofrath.

Zweytes Bändchen.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1812.

Des
Christlichen Menschenfreunds
Biblische Erzählungen

Fünftes Heft.

Die Geschichte der Israelitischen Republick von der Einnahme des Landes Canaan an, bis zur Gründung des Königreichs.

Von

Dr. Johann Heinrich Jung

genannt Stilling

Grosherzoglich Badischer Geheimer Hofrath.

Zweytes Bändchen.

Nürnberg,

im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.

1812.

Auch vertilgten sie die Völker nicht, wie sie doch der
Herr geheisen hatte, sondern sie mengten sich un-
ter die Heiden, und lernten derselben Werke.
Und dienten ihren Götzen, die geriethen ihnen
zum Aergernis, und sie opferten ihre Söhne und
Töchter den Teufeln.

Psalm 106. v. 34–37.

B S B
MÜNCHEN

07/91/473

Geschichte
der Eroberung des Landes Canaan.

Nach dem Tod des Mannes Gottes Mose, war nun der tapfre und fromme Held Josua auf Gottes besondern Befehl zum Fürsten und Heerführer des Israelitischen Volks eingesezt und beståttiget worden.

Der Name Josua ist mit dem Namen Jesus von einerley Bedeutung, und heist, Heyland, Heylbringer oder Seligmacher. Er war aus dem Stamm Ephraim, folglich ein Nachkomme Josephs. Mose starb im Jahr der Welt 2739. und nachdem das Volk dreysig Tage um Mose getrauert hatte, so gab nun Josua Befehl zum Aufbruch des Lagers.

Ehe ich weiter gehe, finde ich für nöthig einen Einwurf zu widerlegen, den die Feinde der Bibel bey dieser Gelegenheit zu machen pflegen; sie sagen: „Die Eroberung des Landes Canaan durch die Is„raeliten sey eine abscheuliche und råuberische Hand„lung: Die Cananiter seyen ja doch die rechtmå„sigen Besitzer ihres Landes gewesen, und kein Volk

„in der Welt habe das Recht gehabt, sie zu vertrei„ben, und noch weniger sie alle miteinander zu er„morden, u. s. w. hierauf antworte ich: Wenn nun Gott gut gefunden hätte, die Grundverdorbenen Cananiter durch Kräfte der Natur, z. B. durch Pest, Erdbeben, Sturm, Ungewitter, u. d. gl. von der Erden zu vertilgen, was wäre dagegen einzuwenden gewesen? — ich denke nichts! denn das ist seit Erschaffung der Welt oft geschehen, und man hat dabey den lieben Gott keiner Ungerechtigkeit beschuldigt; warum will man nun tadeln, daß Er ein mächtiges Volk zum Ausführer seiner Gerichte bestimmt? — man wird Ihm doch nicht vorschreiben wollen, wie, und auf welche Weise Er seine erhabenen Plane ausführen soll? — Das will man nun auch freylich nicht, sondern man sagt, alle Wunder die mit diesem Volk vorgegangen, seyen Täuschung und eben so der Befehl Gottes zum Vertilgungs-Krieg gegen die Cananiter Betrug gewesen. Aber dies müßen denn doch die Herren Neologen erst beweisen, ehe sie eine so gewagte, vermessene, und Gotteslästerliche Folge daraus ziehen wollen. Die Cananitischen Völker waren dergestalt in ihrer Sittenlosigkeit versunken, daß die grösten Laster und Blutschulden bey ihnen Tugenden und Gottesdienst hiesen; sie legten ihre Kinder glüend gemachten kupfernen Götzenbildern in die Arme und liesen sie jämmerlich verbrennen, das hiesen sie, die

Kin-

Kinder dem Moloch opfern, und das sollte ihnen Segen bringen; andere liesen sie nur blos durch ein Feuer gehen, das sollte ihnen zur Reinigung dienen, und in der Wollust und Unzucht waren sie so tief gesunken, daß man es nicht wagen darf, sie nur von weitem zu beschreiben. Eine solche Nation ist eine ansteckende Pest der Menschheit, und es war hohe Zeit, daß ihr der Herr, der liebevolle Vater der Menschen, den Garaus machte; und wie gut wär es gewesen, wenn die Israeliten den strengen Befehl ihres Gottes befolgt hätten, aber das thaten sie nicht, und was daraus entstunde, das werden wir im Verfolg finden.

Nachdem Gott dem Josua die Eroberung des Landes Canaan unter dem Beding, wenn er und das Volk seine Gesetze treulich halten, und in seinen Wegen wandeln würden, versprochen hatte, so gab er Befehl zum Aufbruch; vorher aber sandte er zween Männer, die über den Jordan gehen, und die Stadt Jericho, welche jenseits in der Nähe lag, auskundschaften, und dann berichten musten, wie das Innere der Stadt beschaffen, ob sie sehr vest und mit einer starken Besatzung versehen wäre, und wie man sie am leichtesten erobern könnte?

Diese zween Männer machten sich also auf den Weg, und schlichen sich in die Stadt, wo sie sich in ein Haus verfügten, das auf der Stadtmauer stand.

In diesem Haus wohnte eine Weibsperson, die von der Unzucht Gebrauch machte; dies war aber bey den gottlosen Cananitern nichts Böses, sondern sie hielten das für recht artig und erlaubt; diese Frauensperson hatte ein gutmüthiges und ehrliches Herz, es konnte ihr nicht einfallen, daß sie ein sündliches Gewerbe triebe, weil es in ihrer Religion nicht verbotten war, sie nahm also die Israelitischen Spione willig auf, ihr Name war Rahab. Indessen hatte man doch die beyden Männer bemerkt, und gesehen, daß sie bey der Rahab eingekehrt waren, man zeigte es dem König an, und dieser schikte zu ihr, und befahl ihr, daß sie die Männer ausliefern sollte, weil es Israelitische Kundschafter wären. Rahab wollte aber die beyden Männer retten, sie versteckte sie, und ließ dem König sagen: es seyen zwar zween Männer da gewesen, sie hätte aber nicht gewußt wer sie wären, und des Abends vor Thorschluß seyen sie wieder hinaus gegangen, man solle ihnen nur nachjagen, so würde man sie noch einholen; der König schickte also Leute aus um sie zu fangen, Rahab versteckte sie indessen oben auf dem Dach ihres Hauses, welche in den Morgenländern platt sind, unter einen Haufen Flachsstengel die sie da ausgebreitet hatte. Hier sagte sie ihnen nun folgende merkwürdige Worte: „Ich weiß daß Jehovah euch „unser Land gegeben hat; wir sind alle verzagt und „voller Schrecken. Wir haben wohl gehört, wie

„Je-

„Jehovah das rothe Meer vor euch zertheilt und „ausgetrocknet hat, und wie ihr die Könige Sihon „und Og jenseit dem Jordan überwunden habt. „Darum hat niemand mehr Muth wegen euerer „Ankunft: denn Jehovah euer Gott ist Gott im „Himmel und auf Erden. Da ich euch nun Barm„herzigkeit erzeigt habe, so erzeigt sie mir und meiner „Familie auch, und schonet unsers Lebens, schwört „mir daß ihr das thun wollt.“ Die Männer schwuren das, und nun rieth ihnen Rahab, sie sollten nicht geradezu an den Jordan gehen, damit sie nicht ertappt würden, sondern sie sollten ein paar Tage ins Gebürge fliehen, bis die ausgeschickten Soldaten wieder zurück gekommen seyen. Nun nahm Rahab ein starkes rothes Seil, knüpfte es oben vest, und ließ die Männer in der Nacht daran herunter; da das Haus auf der Stadtmauer stand, so kamen sie alsbald ins Freye. Die Männer aber empfahlen ihr, sie sollte dann, wenn die Stadt eingenommen würde, das nämliche rothe Seil auswärts am Haus herabhängen lassen, und alle ihre Verwandten zu sich nehmen: denn wenn sie ihr Haus nicht dadurch känntlich machte, so könnte man ihr für nichts stehen, und sie wollten dann ihres Eyds loß seyn. Nun nahmen sie die Flucht ins Gebirge, und kehrten dann wieder in ihr Lager zurück. Rahab aber lies das rothe Seil aus dem Fenster hängen. Die Aeusserungen der Cananiterin Rahab

sind äusserst merkwürdig: man sieht daraus, daß diesen Völkern die Wunder, die Jehovah an dem Volk Israel gethan hatte, wohl bekannt waren: sie wusten daß dieser Jehovah der Gott Himmels und der Erden war; auch das war ihnen bekannt, daß es ihrem Land gelten sollte, und dennoch bekehrten sie sich nicht, ob sie gleich vierzig Jahre Bedenkzeit hatten. Das Gericht der Verstockung war über sie ergangen. Hätten sie sich mit wahrer Buße zum Herrn gewendet, so gab es ausserhalb Canaan noch Raum genug zur Wohnung für das Volk Israel. Gott, der die Zukunft durchschaut, wuste vorher, daß bey den Cananitern alle Mittel zur Buße nichts fruchten würden, darum konnte Er dem Abraham schon die Verheisung geben, daß seine Nachkommen das Land Canaan besitzen sollten.

Jezt befahl nun der Herr dem Josua. Die Priester sollten die Bundeslade vor dem Volk hertragen, das Volk aber sollte zweytausend Schritte hinter der Lade nachfolgen, und wenn die Priester an das Ufer des Jordans, der jezt in der Erndezeit sehr stark war kommen würden, so sollten sie still stehen, dann würde sich der Jordan theilen, das untere Wasser nach dem toden Meer zu abfliesen, und das obere würde stehen bleiben. Dann sollten die Priester mit der Bundeslade in der Mitte des Jordans stehen bleiben, bis das ganze Volk hinüber gegangen wäre. Dies alles geschahe so, und dann

soll-

sollten zwölf Männer, aus jedem Stamm einer, einen grosen Stein aus der Mitte des trockenen Jordansbetts mit sich heraus nehmen, diese zwölf Steine richtete man zum ewigen Angedenken auf dem Berge Gilgal auf, der der Stadt Jericho gegen Morgen liegt; und eben so wurden auch auf dem Grund des Jordans, wo die Priester mit der Bundeslade gestanden hatten, zwölf Steine aufgerichtet, die man bey kleinem Wasser da sehen konnte. Dies alles sollte die Nachkommen an diesen wunderbaren Durchgang durch den Jordan erinnern. Die Bundeslade war das gröste Heiligthum der Israeliten. Weil Jehovah unsichtbar über derselben ruhte; die Priester musten sich also mitten ins Bette des Jordans stellen, so war das Volk sicher, daß der Fluß nicht über sie herstürzen würde, weil sie gewiß waren, daß die Bundeslade nicht weggeschwemmt würde.

Nachdem nun das ganze Volk hinüber war, so floß der Jordan wieder in seinem Bette fort, und das Volk Israel lagerte sich am Berg Gilgal, Jericho gegenüber.

Dieser wunderbare Durchgang durch den Jordan verbreitete Staunen und Schrecken durchs ganze Land; alle Fürsten, Könige, und Unterthanen wurden verzagt, und doch, anstatt sich zu ergeben, rüsteten sie sich zum Streit, das Volk Israel aber feyerte nun in seinem Lager das Passah-Fest, sie hatten das während ihrem vierzigjährigen Auffent-

halt

halt in der Wüsten nicht gekonnt: denn sie hatten wohl das Manna, welches nun zu fallen aufhörte, aber kein ungesäuert Brod, welches doch bey dem Genuß des Osterlamms nöthig war. Jezt war aber nun die Erndtezeit, folglich konnten die Israeliten von den Früchten des Landes essen, und ungesäuertes Brod backen. Da auch alle Männer und Weiber, Josua und Caleb ausgenommen, in der Wüsten gebohren waren, so hatte auch, aus allerhand Ursachen, die Beschneidung des männlichen Geschlechts nicht vorgenommen werden können. Dies geschahe nun im Lager bey Gilgal, am ganzen Volk.

Daß Josua zu Zeiten ausgieng, um sich zu erkundigen, wie und wo er die Stadt Jericho, welche seit dem Durchgang durch den Jordan vest verschlossen war, am besten angreiffen könnte, das ist leicht zu denken. Einsmals als Josua einen solchen Spaziergang machte, sahe er einen Mann mit einem blosen Schwerd vor sich stehen. Diesen redete er an, und sprach: Gehörst du zu uns, oder zu unsern Feinden? — der Mann antwortete Nein! ich bin ein Fürst über das Heer des Herrn, und bin so eben kommen. Josua fiel auf sein Angesicht, und fragte, was er ihm zu sagen habe? der Engelfürst antwortete: ziehe deine Schuhe aus, denn die Stätte wo du stehest ist heilig. Dies that Josua.

Bey dieser Stelle habe ich ein und anderes zu bemerken: die erste Frage ist: wer war dieser Engel-

gelfürst? einmal nicht Jehovah selbst, sondern ein Fürst des Heers des Herrn; also einer der obersten Engel, vielleicht Michael. Dann fragt sichs zweytens: was wird hier unter dem Heer des Herrn verstanden: sind es Engelheere, oder das Volk Israel? Ich glaube beydes zugleich, doch hat der Engel hier wohl die Israeliten im Auge, denen er zu Hülfe kommen wollte. Aber warum erscheint er dem Josua? gewiß in der Absicht, daß er bey den künftigen Siegen nicht sich und seinem Volk, sondern allein dem Herrn, und seiner Engel-Hülfe, den Sieg zuschreiben sollte. Wir werden auch diese Hülfe im Verfolg gar oft bemerken. Die Frage endlich warum Josua seine Schuhe ausziehen mußte, weil die Stätte heilig war? deucht mir könne so beantwortet werden: Der Engelfürst hatte ein unsichtbares Heer heiliger Engel um sich, daher war diese Stelle heilig. Er wollte also dem Josua durch das Schuhausziehen einen Wink davon geben, denn dies geschah in den Morgenländern an heiligen Stellen, und ist auch noch bey den Muhamedanern im Gebrauch.

Jezt war es nun an dem, daß die Stadt Jericho eingenommen werden sollte. Hierzu gab der Herr folgenden Befehl: sechs Tage lang musten sieben Priester mit sieben Halljahrs Posaunen; hinter ihnen her die Bundeslade, und dann die ganze Armee, täglich einmal um die Stadt herum gehen;

jedes-

jedesmal wurden auch die Posaunen geblasen, aber ausser dem durfte kein Mensch einen Laut äussern. Am siebenden Tage aber geschahe dieser Umgang siebenmal, und bey dem siebendenmal machte die ganze Armee unter dem Posaunenschall ein groses Feldgeschrey, wodurch die Mauern so erschüttert wurden, daß sie einstürzten, und man allenthalben in die Stadt dringen konnte. Jezt befahl nun Josua daß man die Rahab mit ihrer Familie, und wen sie bey sich im Hauße hätte, heraus, und ausser dem Lager Israels an einen sichern Ort führen sollte. Dann sollte man Alles, Männer, Weiber und Kinder, auch alles Vieh durch das Schwerdt hinrichten; was aber Gold Silber und andere Kostbarkeiten beträfe, das sollte dem Herrn geheiligt seyn, das ist: es sollte zu Gottesdienstlichem Gebrauch bey der Stiftshütte verwendet werden. Nun wurde das Alles ausgeführt: Rahab mit den Ihrigen wurde errettet, dann Alles, Menschen und Vieh gemordet, und die Stadt bis auf den Grund verbrannt und zerstört. Nun legte Josua noch einen Fluch auf die Wiedererbauung der Stadt Jericho; er sagte: Verflucht sey der Mann vor dem Herrn, der diese Stadt Jericho aufrichtet und baut! wenn er ihren Grund legt, so koste es seinen ersten Sohn, und wenn er die Thore einhängt, das koste ihn seinen jüngsten Sohn! — Dieser Fluch wurde einige hundert Jahr nachher erfüllt, denn ein gewisser

ser Hiel von Bethel baute unter dem gottlosen König Ahab Jericho wieder auf, und er verlohr dabey seinen ältsten und seinen jüngsten Sohn. Siehe 1 Kön. 16. v. 34. Dieser Fluch war nicht eine Folge des Zorns Josuä, sondern es war eine Weissagung, ein Wort des Herrn, wie solches in so eben angeführter Stelle ausdrücklich gesagt wird. Von dem an ist Jericho immer eine namhafte Stadt geblieben, und sie steht noch bis auf den heutigen Tag.

Rahab und die Ihrigen bekehrten sich, und wurden in die Gemeinde Israels aufgenommen. Salma der Sohn Nahassons, des Fürsten aus dem Stamm Juda, heurathete die Rahab, diese wurde die Mutter des Boas, welcher die Ruth heurathete: Boas war der Vater des Obed, dieser war der Vater des Isai, des Vaters des Königs David; folglich war diese Rahab die Ur-Urgrosmutter, dieses Königes, und sie gehört also auch zu den Ahnen oder Voreltern unsers Herrn. S. Matth. 1. v. 5. und Ruth 4. v. 17—22.

Jezt beschloß nun Josua seine Eroberungen fortzusetzen: er schickte also Kundschafter aus, welche eine benachbarte Stadt Namens Ai auskundschaften sollten; sie kamen wieder, und sagten: die Besatzung in der Stadt Ai habe nicht viel zu bedeuten, man brauche nur zwey bis dreytausend Mann dahin zu schicken, und es sey unnöthig die ganze Armee zu bemühen; Josua folgte diesem

Rath,

Rath, aber die Israeliten wurden geschlagen, und ungefehr sechs und dreyßig Mann blieben auf dem Plaz. Josua wurde darüber sehr betretten, und die ganze Armee fürchtete sich und wehklagte. Josua und die Armee thäten was in solchen Fällen das einzige Rettungsmittel ist, sie wendeten sich zu ihrem Gott, und weinten und flehten einen ganzen Tag vor Ihm. Dann erhielten sie die Antwort von Ihm, es sey ein Bann in Israel, denn es sey ein Mann unter ihnen, der habe bey der Plünderung in Jericho Kostbarkeiten gestohlen, die doch dem Herrn geheiligt werden sollen. Man sollte das Loos werfen und den Verbrecher mit seiner Familie, und mit allem was er habe mit Feuer verbrennen. Man loste also, und es traf den Stamm Juda; nun loste man auch über die Geschlechter Juda, und dann über die Hausväter, und es traf einen gewissen Achan, der auch gestunde, daß er einen kostbaren Babylonischen Mantel nebst andern Kostbarkeiten gestohlen habe; und da seine Frau und Kinder um den Diebstahl wusten, so wurden sie mit ihm hingerichtet, sie wurden gesteinigt, und nebst ihrem Raub, und allem was sie hatten, mit Feuer verbrannt. Dieses geschahe im Thal Achor. Dann häufte man einen Steinhaufen über sie.

Wenn wir dies furchtbar strenge Gericht so obenhin betrachten, so scheint es grausam zu seyn. Die Bibelverächter haben auch genug darüber los-

gezogen, und gelästert; wenn wir aber richtig darüber urtheilen wollen, so müßen wir uns in jene Zeit, und unter jene Völker versetzen. Die Israeliten waren ein rohes, halsstarriges, und zur empörenden Unruhe geneigtes Volk; Gott mußte also bey dieser ersten Gelegenheit ein Exempel statuiren, das jeden abschrecken konnte, ein ähnliches Verbrechen zu begehen. Die Gerichte Gottes sind gerecht, und es kommt uns zu die Hand auf den Mund zu legen, und nicht zu lästern.

Vermuthlich hat diese Geschichte Anlaß zu dem Gesetz gegeben, daß man die Kirchenräuber lebendig verbrennen müße.

Jezt gab nun der Herr dem Josua den Befehl daß er Ai einnehmen, und die Stadt mit ihren Einwohnern vernichten sollte; die Haabe und Güter aber sollten die Israeliten unter sich theilen; Josua stellte also des Nachts einen Hinterhalt, an die Abendseite der Stadt, und er rückte des Morgens vor die Stadt; nun that die Besatzung in der Stadt einen Ausfall, Josua mit seiner Armee zog sich zurück, um alle Mannschaft aus der Stadt zu locken; dies gelung, nun drang der Hinterhalt in die Stadt, und kam also hinter die Aiiten, jezt kehrte Josua mit seiner Armee um, und so wurde der Feind überwunden, so daß kein Einziger davon kam. Dann wurde der König von Ai an einen Baum aufgehan-

hangen, und die Stadt bis auf den Grund abgebrannt und zerstört.

Dieser glückliche Anfang der Israelitischen Eroberungen, sezte alle Könige des Landes Canaan in Angst und Schrecken. Die grose und mächtige Stadt Gibeon, berathschlagte sich, was wohl das vortheilhafteste für sie seyn möchte? Der Magistrat beschloß eine List zu versuchen; er schickte also eine Gesandschaft von etlichen Männern, welche alle zerrissene Kleider und Schuhe anhaben, und lauter altes Geräthe bey sich haben musten; ihr Brod das sie bey sich hatten, war schimmlich, und ihre Weingefäße alt und geflickt. In diesem Aufzug kamen sie ins Lager der Israeliten zu Josua, und sagten ihm, daß sie aus einem entfernten Land kämen, wie man an ihren Kleidern und Geräthe wohl sehen könnte, welche durch die weite Reise abgenuzt wären; sie, und ihre Obrigkeit wüsten wohl, welche Wunder Jehovah der Gott Israels an seinem Volk gethan, und daß Er ihnen dies Land gegeben habe, darum kämen sie nun, um im Namen ihres Volks einen Bund mit Josua und den Israeliten zu machen. Diese List gelunge, Josua fragte den Herrn nicht; er und seine Hauptleute schlossen einen Frieden mit ihnen. Die Gibeoniter zogen also wieder ab, die gemeinen Israeliten murrten zwar über diesen Frieden, allein es blieb dabey. Nach einigen Tagen als die Israelische Armee fortzog, erfuhren sie, daß

die

die Gibeoniter sie getäuscht hätten, allein es war nicht mehr zu ändern, man muste ihnen Wort halten. Doch wurden sie alle für leibeigen erklärt, und zu Holzhauern und Wasserträgern bestimmt. Diese Leibeigenschaft erbte auf ihre Nachkommen bis in die spätste Zukunft fort.

Die Nachkommen dieser Gibeoniten sind wahrscheinlich die Nethinim (gegebene Leute) deren hin und wieder im alten Testament gedacht wird: der König David verordnete, daß sie den Leviten bey dem Gottesdienst an die Hand gehen sollten, wo Holzhauen und Wassertragen auch eine nothwendige Arbeit war. Sie wohnten, um dem Tempel nahe zu seyn, auf der Morgenseite des Berges Zion; gegen Abend auf diesem Berge war Davidsburg. Der Theil der Stadt Jerusalem wo die Nethinim wohnten, hieß Ophel, und war vom Tempel durch ein Thal abgesondert, in dem sich das Misthor befand. Doch ich kehre wieder zur Geschichte zurück.

Der König Adoni Zedeck zu Jerusalem war nun den Israeliten am nächsten; er erfuhr ihre Siege, und daß Gibeon Friede gemacht hätte; das alles erfüllte ihn mit Angst und Schrecken; besonders ärgerte er sich über die Gibeoniter. Er vereinigte sich also mit vier benachbarten Königen. Diese fünf zogen ihre Macht zusammen, und rückten aus, um Gibeon zu belagern. Daher schickten die Gibeoniten Gesandten zu Josua und baten

um Hülfe, die ihnen auch auf der Stelle gewährt wurde: denn Josua zog mit seiner ganzen Armee Tag und Nacht, und überfiel die alliirte Armee, welche vor Gibeon lag, und die Stadt belagerte. Nun begann der Streit. Die Israeliten schlugen die Cananiter in die Flucht und jagten ihnen nach. Zugleich entstand ein Gewitter mit einem schrecklichen Hagel, der nur die Fliehenden traf, und mehr Menschen tödete als das Schwerd der Israeliten. An diesem Tage war es, als Josua der Sonne und dem Mond befahl still zu stehen, welches auch geschahe, und dadurch der Tag beynahe noch einmal so lang wurde, damit ein vollkommener Sieg erkämpft werden könnte. Dies Wunder haben auch unsere Philosophen bestritten, und einige Theologen wollten sich mit ihnen vergleichen, und die ganze Stelle zu einem Lied machen, und die Worte, Sonne stehe still zu **Gibeon**, und **Mond** im Thal **Ajalon**! in eine Dichterfigur verwandeln; allein dem widerspricht der gesunde Menschen-Verstand, so bald er die ganze Geschichte mit Bedacht liest und beherzigt. Die ganze heilige Schrift ist von Anfang bis zu Ende mit so vielen Wundern durchflochten, daß aus dem ganzen Wort Gottes ein unverständliches, leeres, und zweydeutiges Ding wird, so bald man die Wunder natürlich erklären will. Der geübte Schriftforscher sieht bald was orientalische Bildersprache und was ein eigentliches wahres Wunder ist.

ist. Josua sprach nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und nach dem Augenschein, nach welchem sich die Sonne und der Mond von Morgen gegen Abend bewegen, Sonne und Mond steht still! und in dem Augenblick hielt die Allmacht Gottes, auf dessen Antrieb er sprach, die Erde in ihrem Umschwung um ihre Axe auf, daß sie langsamer umlief, dadurch wurde im ganzen Sonnensystem nichts gestört, der Umlauf der Erde um die Sonne dauerte fort. Josua zog nun mit seinem Volk wieder in ein Lager nach Gilgal vor Jericho.

Die fünf Könige, über welche die Israeliten durch Hülfe jenes Engelfürsten, den Josua anfänglich gesehen hatte, einen vollkommenen Sieg erfochten hatten, waren geflohen, und hatten sich in eine Höhle versteckt, wo man sie entdeckte, und es Josua anzeigte. Er befahl man sollte grose Steine vor den Eingang der Höhle wälzen, bis man die Feinde ganz zerstreut und niedergemacht hätte, damit die fünf Könige nicht entfliehen könnten, hernach wurden sie herausgenommen und hingerichtet.

Mit dieser merkwürdigen Schlacht war aber bey weitem noch nicht alles gewonnen, sondern nur ein kleiner Anfang gemacht: mitten im Land, in der mächtigen Stadt Hazor, wohnte der König Jabin, dieser war der Mächtigste unter allen den kleinen Königen des Landes Canaan, so daß sie gewisser

Mässen unter ihm stunden; dieser bot nun alle Könige des ganzen Landes mit aller ihrer Macht auf, alle versammelten sich mit allem was streitbar war, und diese ungeheure Armee war mit Reuterey und Streitwagen, von welchem allem die Israeliten gar nichts hatten, reichlich versehen; Josua aber kam ihnen so schnell mit seiner Armee über den Hals, daß sie gänzlich geschlagen wurden. Die völlige Vertilgung der Cananiter dauerte lang, Josua hatte noch viel mit ihnen zu thun, indessen wurden sie doch endlich überwunden, doch blieben noch viele hin und wieder sitzen, die hernach den Israeliten sehr gefährlich wurden: denn sie wurden endlich des Mordens und Vertilgens müde. Jezt wurde nun das ganze Land unter die Israeliten, nach ihren zwölf Stämmen, so wie Gott durch Josua geboten hatte, vertheilt, sie baueten sich an, und wohnten in den eroberten Städten: denn sie verbrannten und zerstörten nur diejenigen die in den Thälern waren, die auf den Bergen behielten sie zu ihren Wohnungen, weil sie sicherer gegen Ueberfall waren. Die Cananiter waren sehr reich, denn sie hatten ein sehr fruchtbares Land, und gegen Mitternacht gränzte der damals sehr reiche Handelsstaat Phönizien an sie, an den sie ihre Landesprodukte und Fabrikate theuer verkaufen konnten. Es ist also leicht zu denken, daß die Israeliten durch ihre Plünderung grose Reichthümer erlangt haben, zu dem theilten

sie

sie sich in ein Land, das ausserordentlich gut gebaut, und im höchsten Flor war.

Man muß ja nicht denken, daß alle Cananiter durch die Israeliten umgebracht worden sind, dies traf nur diejenigen die sich zur Wehr sezten. Daß eine grose Anzahl Familien, die das Ungewitter voraus sahen, und auch während dem Krieg selbst, nach Phönizien flüchteten, das ist ganz natürlich. Sie konnten auch nirgends anders hinfliehen: denn Phönizien lag ihnen gegen Mitternacht, gegen Abend hatten sie das mittelländische Meer, und gegen Morgen die grose Sandwüste, und von Mittag her kam die ungeheuere Macht der Israeliten; die Phönizier hatten die Schiffarth erfunden; ihre Hauptstädte waren Tyrus und Sidon, sie hatten ihre Colonien oder Pflanzstädte fast auf allen Insuln des mittelländischen Meers, und auf seinen Küsten. Marseille in Frankreich, und Cadix in Spanien, stammen noch von ihnen her; da nun Phönizien selbst, ungefehr nur so gros war, als Holland, Braband, und Flandern, so konnte es alle die Flüchtlinge nicht aufnehmen, sie wurden daher in die entfernten Pflanzstädte geschickt, und da in den umliegenden Ländern angesiedelt, wo sich dann ihre Nachkommen, unter den Landeseinwohnern verlohren haben.

Die Austheilung des Landes Canaans unter mehr als hunderttausend Familien durchs Loos,

gien-

gienge so geschwind nicht von statten, und wer nun einmal in Haus und Hof angesessen war, der hatte keine Lust mehr gegen die Cananiter zu streiten, daher blieben noch hin und wieder Völkerstämme sitzen, die nun unter den Israeliten wohnten. So eroberte der Stamm Juda die Stadt Jerusalem, welche auf der Gränze zwischen Juda und Benjamin lag, nicht, sondern die Jebusiter behielten sie noch einige hundert Jahr im Besitz, bis sie endlich der König David vollends heraustrieb, und seine Residenz da anlegte.

Bey der Austheilung des Landes, bekam nun auch der treue Caleb seinen Antheil den er verdient hatte, denn er und Josua waren die Einzigen unter den zwölf Kundschaftern, die redlich dachten, und das Volk nicht abtrünnig zu machen suchten, sondern ihm so viel möglich Muth einsprachen, ob es gleich nicht half. Caleb bekam also die Stadt Hebron im Stamm Juda mit dem Gebirge umher zum Erbtheil; allein es wohnten noch Enakim in der Gegend, die Caleb austreiben und vertilgen muste.

Die Enakim können auch unsere Neologen nicht verdauen: sie waren ein Riesengeschlecht, dessen Stammvater Enak hieß. Sie waren von ausserordentlicher, übermenschlicher Größe, und da man heut zu Tage solche Menschen nicht mehr findet, so behauptet man ohne Grund, es könne auch nie sol-

che

che Menschen gegeben haben; allein wenn man bedenkt, daß in jenen frühen Zeiten die ganze Natur noch in voller Kraft war, die Menschen noch viel älter wurden, und kraftvoller waren als jezt, so daß sie über hundert Jahre hin, noch Kinder zeugten, so wird man es nicht unmöglich finden, daß es in vorzüglich fruchtbaren Gegenden auch Menschen gab, deren Wachsthum über alle Gränzen hinausgieng, wovon man ja noch zu unsern Zeiten hie und da Beyspiele findet. Wenn sich nun ein paar Menschen von ungeheuerer Größe miteinander verheuratheten, so läßt sich ja wohl denken daß daher ein Geschlecht von Riesen entstehen konnte. Daß aber ein solches Geschlecht wegen seiner Stärke der bürgerlichen Gesellschaft sehr gefährlich werden könne, ist leicht zu erachten, darum wurden auch die Enakim nach und nach ganz ausgerottet.

Bey der Austheilung des Landes wurde nun alles beobachtet, was Gott durch Mose befohlen hatte: es wurden Freystädte für unvorsezliche Todschläger bestimmt, man wieß den Leviten ihre Wohnungen an. Güter durften sie nicht besitzen, sondern der Herr wollte ihr Erbtheil seyn; ihre Nahrung aber hatten sie von den Zehnten, die das Volk von allem entrichten mußte. Die Stiftshütte wurde in der Stadt Silo aufgerichtet, weil sie ungefehr mitten im Lande war, da wohnte also auch der Hohepriester, nebst den übrigen Priestern die

zum

zum Gottesdienst erforderlich waren. Nachdem nun Israel im Besiz des Landes, und der Krieg zu Ende war, so zogen nun die Stämme Ruben, Gad, und der halbe Stamm Manasse, im Frieden, und nach genommenem Abschied von Josua, und den Aeltesten wieder zurück über den Jordan in ihr Erbtheil, das ihnen Mose schon zugesprochea hatte. Der andere halbe Stamm Manasse aber bekam seine Güter im Lande Canaan selbst.

Die Austheilung und Besiznahme des Landes Canaan durch die Israeliten geschahe im Jahr der Welt 2744, das folgende 2745ste Jahr, war das erste grose Hall- und Jubeljahr; welcher Zeitpunkt bey den Israeliten von der äussersten Wichtigkeit war, weil dann alles wieder an die Familie zurück fiel, was auf irgend eine Art von ihr abgekommen war.

Als nun Josua den Abgang seiner Kräfte verspürte, und merkte daß er bald sterben würde, so rief er die Aeltesten und Stammfürsten des Volks zusammen, und stellte ihnen in einer rührenden Rede alles vor, was Gott an ihnen gethan habe, und dann mußten sie ihm eydlich versprechen, daß sie ihrem Gott getreu bleiben, und seine Gebote halten wollten. Dies geschahe im Jahr 2769, bald hernach starb der Held und Heerfürst Josua in einem Alter von 110. Jahren.

1.

Mein Josua! Du Führer meiner Seelen!
Merk auf mein Lied, und meinen Bethgesang!
Nur dich allein kann ich zum Führer wählen,
Ach kämpfe fort! mir wird die Zeit so lang;
Bis daß der Cananiter Heer
Bezwungen niederliegt, und herrscht in mir nicht mehr.

2.

Ein Canaan ist mir mein ganzes Wesen,
Herz und Verstand, der innere Seelengrund.
Ein Gräuelland ist es von je gewesen,
Mit Satan steht's in vestgeschloßnem Bund,
Der Lüste Heer regiert mit Kraft,
Wann wird dies stolze Volk durchaus hinweggeschaft.

3.

Der Herr zertheilt des stolzen Jordans Fluthen.
Die Eigenheit hält die Erobrung auf.
Noch eh der Stolz in Jericho kann bluten,
Wird sie gehemmt in ihrem stolzen Lauf.
Und Josua mit seiner Macht,
Wird unaufhaltbar nun in Canaan gebracht.

4.

Nicht eigne Kraft, kann Jericho besiegen,
Der Hochmuth herrscht und schließt die Thore zu.
Will die Vernunft, will Rahab nicht betriegen,
Und giebt dem Geist der Prüfung sichre Ruh,

Und hängt sie gar das Seil hinaus,
Auf Golgatha gefärbt, so bleibt sie und ihr Haus.

5.

Wenn die Vernunft ihr liederliches Leben
Verläßt und wird ein Mitglied Israels,
Dann kann der Herr sie noch dereinst erheben
Zur Mutter des Geschlechts Immanuels.
Ein Licht das unserm Herrn gefällt,
Wird die Vernunft wenn sie die Geistersonn erhellt.

6.

Und Jericho muß ganz vertilget werden;
Der Hochmuth paßt ins neue Leben nicht.
Nur Demuth herrscht auf dieser neuen Erden,
Der Mensch hat nichts das diese Mauern bricht,
Auf Golgatha, das Blut allein,
Schreit mit Posaunen-Schall, die Mauern stürzen ein.

7.

Nun wird vertilgt was nur vom Stolz sich reget,
Dem Herrn verbannt wird all sein Haab und Gut,
Wenn Schlangenlist den Achan doch beweget,
Den eignen Geist der im verborgnen ruht,
Troz dem Verbot ein Dieb zu seyn,
So trift der Bann den Geist, er kann nicht Sieger seyn.

8.

Im Feuer muß die Schlangenlist verbrennen,
Das Herz wird nur durch Trübsal, mürb gemacht,

Durch

Durch Prüfung lernt man die Versuchung kennen,
Das Tiefste wird durch sie ans Licht gebracht.
Das Feuer stärkt den heil'gen Krieg,
Und bringt dem Israel den längst erwünschten Sieg.

9.

Wenn Gibeon im Herzen sich verstecket,
Die Lieblings-Sünd' geschützt zu werden sucht
Und sie wird dann als Lieblings-Lust entdecket,
So werde sie zur Sclaverey verflucht;
Doch wenn sie auch sich einst bekehrt,
So wird sie noch wohl gar des Tempeldienstes werth. *)

10.

Nun gilt der Kampf dem ganzen Heer der Lüste,
Der menschlichen verdorbenen Natur.
Und tilgt sie aus in jener dürren Wüste,
Wo man bemerkt vom Leben keine Spur.
Die Sonne harrt, der Mond bleibt stehn,
Beym Himmelslicht allein kann man die Feinde sehn.

11.

*) Um dieses recht zu verstehen, bemerke man nur: wenn der Christ eine herrschende böse Neigung in sich hat, und sie wird bekämpft und überwunden, so wird aus dieser Neigung gerade die Tugend die dem Laster entgegen gesezt ist: der Wollüstige wird züchtiger als Andere; der Geizige wird wohlthätiger, u. s. w.

11.

Der Krieg währt fort, so lang das Leben währet,
Denn immer sind noch Cananiter da;
Doch wenn das Herz nur stets den Sieg begehret,
So sieget fort der Heerfürst Josua.
Er herrscht im Land nun um und um.
Im Herzens-Silo ruht das innere Heiligthum.

12.

Mein Josua! du Führer meiner Seelen!
Ach kämpfe doch die Cananiter weg!
Laß doch in mir den vollen Sieg nicht fehlen,
Hilf daß ich nie die Waffen niederleg.
Bis daß das Land gewonnen ist,
Und du allein Regent in meiner Seele bist.

Geschichte der Israelitischen Republick bis zur Gründung des Königreichs.

Nachdem nun Josua gestorben war, und es also an einem Heerführer fehlte, der den Krieg gegen die Cananiter fortsezte, so wurde der Herr, vermuthlich von dem Hohenpriester zu Silo, durch das Licht und Recht gefragt, wer Anführer im Krieg seyn sollte? — Die Antwort war: der Stamm Juda, dem zufolge verband sich dieser Stamm mit dem Stamm Simeon seinem Nachbarn, und beyde vereinigt, zogen gegen die übrigen Cananiter die noch

in ihrem Gebirge wohnten, schlugen und überwunden sie. Unter andern bekamen sie den Adoni Beseck, das heist: den Herrn von Beseck, gefangen; durch ein besonders Verhängnis hieben sie ihm beyde Daumen an den Händen, und beyde grose Zehen an den Füßen ab. Durch dies Vergeltungsrecht wurde der Fürst gerührt, so daß er gestand, er habe siebenzig Königen die Daumen und grose Zehen abhauen lassen, es seye ihm also recht geschehen. Die Israeliten nahmen ihn mit vor Jerusalem das sie belagern wollten, wo er vermuthlich von Verblutung starb. Aus dieser barbarischen Daumen- und Zehengeschichte kann man sehen, wie die Cananitischen Fürsten gegeneinander gehaußt, und wie sie untereinander gelebt haben mögen.

Die beyden Stämme Juda und Simeon belagerten also Jerusalem, eroberten die Stadt und verbrannten sie; der Stamm Juda aber behielt sie nicht, denn sie kam hernach wieder an die Jebusiter, weil der Stamm Benjamin, auf dessen Gränze sie lag, und dem sie eigentlich zugehörte, die Jebusiter nicht bekriegte, die Benjamiter und Jebusiter wohnten also hernach zusammen in der Stadt.

Die übrigen Stämme trieben aber das ihnen anbefohlene Eroberungsgeschäfte so schläfrig, daß endlich alles Kriegen ganz aufhörte, und die noch übrigen Cananiter, deren noch sehr viele waren, zwischen den Israeliten wohnen blieben, doch waren

ren sie mehrentheils so bezwungen, daß sie den Israeliten Contribution bezahlen mußten. Die Stämme Juda und Benjamin begiengen darinnen eine grose Unvorsichtigkeit, daß sie die ihnen gegen Abend wohnenden Philister nicht unter ihre Botmäsigkeit brachten, denn dies tapfere und reiche Volk wurde hernach dem ganzen Volk Israel sehr beschwerlich, wie sich in der folgenden Geschichte zeigen wird.

Die Israeliten und Cananiter wohnten nun also untereinander, nach und nach erlosch die Feindschaft, und es entstund eine höchstschädliche Freundschaft unter beyden Nationen; so lang Josua, und die Aeltesten lebten, die noch mit in der Wüsten gewesen waren, und die Wunder Gottes gesehen hatten, so lang hielten sie das Volk ziemlich in Ordnung. Diese sturben aber nach und nach weg, die jungen Leute wuchsen in Unwissenheit auf; die Hausväter lebten im Wohlstand; sie vergassen nach und nach, was der Herr an ihnen gethan hatte, und da ihr Gottesdienst, und die Haltung ihres Gesezes beschwerlich war, und hohe Tugend forderte, dagegen der Gözendienst der unter ihnen wohnenden Cananitern allen ihren Lüsten schmeichelte, so fielen sie häufig von ihrem Jehovah ab, und dieneten mit den Cananitern den Gözen Baal und Astaroth. Baal war der höchste Gott dieser Heiden, so wie Jupiter nachher der Griechen und Römer,

Asta-

Astaroth aber war ihre Venus, die Göttin der unreinen Liebe.

Der Herr aber der dies Volk bestimmt hatte, daß es allen Nationen, in der Verehrung des einigen wahren Gottes zum Muster dienen, seine geoffenbarten Lehren und Wahrheiten bewahren, und in welchem dereinst der Erlöser der Menschen gebohren werden sollte, konnte nicht zugeben, daß es ganz in Abgötterey versinke, und seinen Rathschluß zu nicht machte; daher führte Er es so, daß es durch Trübsal gezüchtigt, wieder zu Ihm zurück kehrte. Zugleich aber muß ich doch auch bemerken, daß es bey allem Verderben doch noch immer eine grose Anzahl frommer Seelen unter den Israeliten gab, welches bey den heidnischen Völkern nicht der Fall war, so daß also Israel immer noch, auch im moralischen Sinn, das Volk Gottes, genannt zu werden verdiente.

Als sich nun die Kinder Israel auch so weit vergiengen, daß sie sich auch so gar mit den Cananitern verheuratheten, und also Gefahr liefen das Vorrecht des auserwählten Volks Gottes zu verlieren, so erscholl das Gerücht, daß sich ein Engel in der Gegend von Gilgal sehen liese; alles Volk lief dahin, und nun zeigte sich der Engel; er redete sie an, und verwieß ihnen ihre grobe Abweichungen und Vermischung mit den gottlosen Cananitern; dann führte er ihnen zu Gemüth alle Wohltha-

thaten, die der Herr ihnen erzeigt hatte, und kündigte ihnen dann an, daß der Herr ihnen nun keinen Sieg mehr gegen die Cananiter geben, sondern sie ihnen zur Probe, und zur Züchtigung, unter ihnen wohnen lassen wolle. Das Volk bereute und beweinte seine Sünden, aber es währte nicht lange, so gieng es wieder seine verkehrten Wege fort.

Als es nun dem Herrn gefiel sein Volk einmal die Ruthe fühlen zu lassen, so ließ Er zu, daß sie der König von Cusan Risathaim von Syrien, und Mesopotamien bekriegte, überwand, und unter seine Botmäsigkeit brachte. Dies geschahe im Jahr der Welt 2793. vier und zwanzig Jahr nach dem Tod des Josua; unter diesem Druck stünde das Volk acht Jahr bis zu Anfang 2802. Jezt bekehrten sich die Israeliten zum Herrn, und Er erhörte sie, und schafte ihnen Hülfe: denn zu Hebron wohnte ein großer heldenmüthiger Mann, Namens Athniel, er war Calebs Brudersssohn, und hatte sich durch seine Heldenthaten seinem Onkel Caleb so empfohlen, daß er ihm seine Tochter Achsa zur Gemahlin gegeben hatte. Diesen Athniel wählte der Herr zum Heerführer, indem Er ihm in den Sinn gab, das Volk zu versammeln, und dem König Cusan zu bekriegen; dies geschah, Athniel siegte und befreite Israel, so daß es ruhig blieb so lang Athniel lebte, nämlich 40. Jahr; folglich bis ins Jahr der Welt 2842.

So

So bald aber Athniel tod war, geriethen die Israeliten wieder auf ihre vorigen Abwege, daher überfiel sie nun der Moabiter König Eglon, und bezwang sie, so daß sie ihm 18 Jahr, bis ins Jahr 2859, Contribution bezahlen mußten. Da sie nun aber wiederum zum Herrn um Hülfe riefen, und Buße thäten, so wurden sie folgender Gestalt gerettet: Unter den Beniamiten befand sich ein starker tapferer Mann Namens Ehud, dieser war Links, und trug ein scharfes zweyschneidiges Schwerdt auf der rechten Seite. Diesen Mann schickten die Israeliten um dem König Eglon Geschenke zu bringen, als dies geschehen war, so schickte Ehud die Leute fort, welche dte Geschenke getragen hatten, er aber blieb zurück unter dem Vorwand, daß er dem König noch etwas geheimes zu sagen habe; dieser dachte an nichts Arges, und gieng mit dem Ehud in ein abgelegenes Sommerkabinet, hier rieß Ehud mit der linken Hand das Schwerdt von der rechten Seite, und sties es dem König mit einer solchen Gewalt in den Leib, daß das Heft mit hineinfuhr, und nicht wieder herausgezogen werden konnte, nun gieng Ehud fort, und schloß die Thür hinter sich zu. Als man endlich das Unglück entdeckte, so war Ehud über alle Berge; er blies die Kriegsposaune, versammelte das Volk zum Streit und überwand die Moabiter so daß zehntausend Mann von ihnen auf dem Plaz blieben, und nun der mittägige Theil des

Landes für seinen heidnischen Nachbarn achtzig Jahr lang, bis auf Gideon Ruhe hatte. Kurz nachher that sich auch ein starker Mann unter den Israeliten Namens Samgar hervor, welcher mit einem Ochsenprügel nach und nach sechshundert Philister tod schlug, und so seinem Volk zum Schuz diente.

So lang Ehud lebte, hatten die Israeliten Ruhe, nach seinem Tod aber, fuhren sie fort zu sündigen, und nun bekamen die Israeliten im mitternächtigen Theil des Landes auch ihre Strafe: der Cananiter König Jabin zu Hazor, vermuthlich der Sohn oder Enkel dessen den Josua überwunden hatte, hatte sich seit jener Niederlage, während der Nachläsigkeit der Israeliten mächtig wieder erholt, und sich mit einer grosen Macht und vielen eisernen Streitwagen versehen. Nach dem Tod Ehuds zwanzig Jahr nach dem Sieg desselben über die Moabiter, im Jahr 2880, bezwang der König Jabin die Israeliten, und drückte sie hart: denn es ist natürlich daß er sich an ihnen zu rächen suchte; diese schwere Prüfung dauerte auch zwanzig Jahr bis Anno 2899. Nun lebte aber zu der Zeit eine vornehme Israelitin, Namens Debora, welche durch ihre grose Weisheit so berühmt war, daß sie von allen Seiten in den schwierigsten Fällen um Rath gefragt wurde, denn sie war vom Geist Gottes beseelt, eine Prophetin, und man verehrte sie als die Vorsteherin des ganzen Volks; ihr Mann hieß Lapidoth und

wohn-

wohnte auf dem Gebirge Ephraim. Diese Frau schickte aus innerm göttlichem Antrieb einen Bothen nach Kedes im Stamm Naphthali; denn es wohnte ein berühmter heldenmüthiger Mann da Namens Barack: diesem ließ sie sagen, es sey des Herrn Wille, daß er aus den Stämmen Naphthali und Sabulon zehntausend Mann anwerben, und sich mit ihnen auf das Gebirge Thabor lagern sollte, alsdann würde der General des Königs Jabin, welcher Sissera hies, gegen ihn ausziehen, diesen sollte er dann angreifen, so würde er den Sieg davon tragen. Barack ließ der Debora antworten, wenn sie mit ihm zöge, so wäre er bereit dazu, dies that sie, und reißte zu ihm. Dies erfuhr Sissera, er nahm also neunhundert eiserne Streitwagen, und sammelte ein sehr groses Kriegsheer, so gerüstet zog er ins Thal Esdrelom, welches sich von Morgen, Mittag und Abend um den Berg Thabor herumzieht. Dies Thal ist gros, breit und sehr fruchtbar; der Bach Kison fließt mitten durch, und ergießt sich bei Johann d'Akre ins mittelländische Meer. Jezt überfielen Debora und Barack mit ihren Zehntausend Mann den Sissera; ein Schrecken von Gott durchschauerte das feindliche Heer, sie flohen, und die Israeliten verfolgten sie, und tödeten alle. Sissera stieg von seinem Wagen und flohe zu Fuß. Nun wohnte in dieser Gegend, ein vornehmer Mann Namens Heber, er stammte von dem Schwiegervater

des Mose, dem Reguel Jethro her; dessen Sohn Hobab, Mosis Schwager, mit nach Canaan gezogen war. Dieser Heber lebte im Frieden mit dem König Jabin, daher nahm Sissera seine Zuflucht zu ihm; er war aber nicht zu Haus sondern nur seine Frau, welche Jael hieß, diese kam vor die Thür, und sprach ihm freundlich zu, er möchte bei ihr einkehren; Sissera voller Angst, müde, durstig und schläfrig, bat um einen Trunk Wasser, und um Schuz. Jael versteckte ihn in eine Kammer, deckte ihn zu, und brachte ihm einen Topf Milch, anstatt Wasser. Er erquickte sich, glaubte sich sicher, und schlief ein, als Jael das merkte, nahm sie einen grosen Nagel nebst einem Hammer, schlich hinein, und schlug ihm mit einem starken Schlag den Nagel in die Schläfe zum Kopf hinein, so daß er auf der Stelle des Todes war. Nun gieng sie wieder vor die Thür, denn sie wuste, daß Barack hinter dem Sissera war, um ihn einzuholen, jener kam also bald, Jael führte ihn ins Haus, und zeigte ihm den toden General; jezt hatte nun das Volk wieder Friede, und es fuhr fort die Macht des Jabin zu schwächen, bis er nicht mehr schaden konnte. Auf diesen grosen Sieg machten Debora und Barack ein Lied, welches eins der grösten Meisterstücke in der hebräischen Dichtkunst ist. In diesem Lied wird die That der Jael als eine Heldenthat gerühmt; wir Christen aber finden so wohl den Mord des Königs Eglon durch den Ehud,

als

als auch diese Handlung der Jael unsern Gesetzen nicht gemäß, und doch müßen wir uns sehr hüten, hier ein Urtheil zu fällen, denn die Umstände verändern die Sache: Die Cananiter waren wegen ihrer abscheulichen Greuelthaten, nach einer so langen Zeit der Dultung und göttlichen Langmuth, während welcher es ihnen an Warnung und Belehrung nicht fehlte, von Gott zur gänzlichen Ausrottung verdammt, und diese Ausrottung war den Israeliten befohlen. Hier kam es also gar nicht auf die Mittel an, deren man sich bediente; wenn nur die Cananiter aus dem Weg geräumt wurden, so geschah der Wille Gottes; jedes Mittel, dessen man sich bediente, war erlaubt. Wenn man die Sache aus diesem Gesichtspunkt ansieht, so kann man die Thaten Ehuds und Jaels nicht mehr tadeln, aber wehe dem der seinen Meuchelmord mit diesen Beyspielen entschuldigen wollte, wenn er ihn auch an einem der abscheulichsten Menschen begangen hätte! Denn der Fall mit den Cananitern und den Israeliten war so einzig in seiner Art, daß er wohl in der Welt seines gleichen, seitdem nicht gehabt hat, noch haben wird. Die Cananiter vergifteten durch ihr Beyspiel die Menschheit um sich her, und waren vorzüglich dem Volk Gottes Israel gefährlich, es war also gut, wenn sie weggeschaft wurden, und auch Pflicht; weil es Gott ausdrücklich befohlen hatte.

Die achtzigjährige Ruhe, welche die Israeliten im mittägigen Canaan genossen hatten, gieng nun auch wieder zu Ende: denn ihre Neigung zu den Cananitischen Gräueln war unbeschreiblich stark, daher kamen im Jahr 2940 die Midianiter wie eine unzählbare Menge Heuschrecken ins Land, diese raubten, plünderten, und haußten sieben Jahr lang fürchterlich; diese Noth trieb endlich die Israeliten wieder zu ihrem Gott, sie flehten und baten um Errettung; nun trat ein Prophet auf, welcher ihnen ihre schändliche Abweichung von ihrem Gott, der ihnen so viele und grose Wohlthaten erwiesen hatte, vorhielt, um dadurch ihre Buße und Bekehrung ernstlicher zu machen. Der Herr war auch so barmherzig, und errettete sie wieder von den Midianitern auf eine sonderbare Art.

Ein Israelitischer Mann Namens Gideon hatte sich vor den Midianitern aufs Gebirge geflüchtet, er drasch eben Waizen; und als er sich umsahe erblickte er einen ansehnlichen Mann der unter einer Eiche saß, dieser kam ihm entgegen, und grüßte ihn mit den Worten: Der Herr mit dir, du streitbarer Held! — Gideon antwortete: wenn der Herr mit uns ist, warum widerfährt uns dann alle das Unglück? — Wo sind nun alle die Wunder, die Er an uns gethan hat, da uns die Midianiter so drücken? Der Fremde erwiederte, indem er näher zu ihm hintrat: Gehe hin in dieser deiner Kraft,

du

du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Hände. Siehe! ich habe dich gesandt. Gideon versezte wieder: Mein Herr! womit soll ich Israel erlösen? meine Verwandschaft ist die geringste im Stamm Manasse, und ich der geringste in meines Vaters Familie; der Fremde antwortete: Ich will mit dir seyn, daß du die Midianiter schlagen sollst, wie einen einzelnen Mann. Gideon fieng an zu vermuthen, daß der Mann wohl ein Engel oder der Herr selbst seyn könnte, weil Er gesagt hatte: Ich will mit dir seyn; und doch fürchtete er sich zu fragen. Er sagte also mit Bescheidenheit: Lieber! wenn du mir gnädig bist, so gieb mir ein Zeichen, daß du der bist den ich vermuthe; bleibe doch hier, ich will ein Speißopfer zurichten, und es dir bringen; Gideon dachte: ist er ein Mensch, so kann er es essen, ist er aber der Herr, so nimmt Er es als ein Opfer an, darum wählte er ein Speißopfer, welches aus gekochtem Fleisch, und ungesäuerten Kuchen bestand. Der Fremde sprach: Ich will so lang hier bleiben. Gideon richtete das Speißopfer zu, welches aus einem gekochten Ziegenböcklein, und ungesäuerten Kuchen bestand, beyde brachte er in einem Korb, und die Brühe in einem Töpfen, unter die Eiche zu dem Fremden. Dieser sagte nun zu Gideon: das Fleisch und den Kuchen lege hier auf den Felsen, die Brühe aber schütte aus; nun rührte der Fremde das Fleisch und den Kuchen mit seinem Wanderstab an, in dem

Au-

Augenblick fuhr Feuer aus dem Felsen, welches das Opfer verzehrte, und auf einmal war der Engel verschwunden. Gideon erschrack und rief: Mein Gott! so habe ich also einen Engel des Herrn von Angesicht gesehen! der Herr aber sprach zu ihm: Friede sey mit dir, fürchte dich nicht du wirst nicht sterben. Nun baute Gideon einen Altar unter die Eiche, und nannte ihn: Jehovah Schalom; das heißt: Der Herr des Friedens.

Joas, Gideons Vater lebte noch; dieser und seine Nachbarn hatten auch dem Götzen Baal einen Altar gebaut, und Bäume um ihn her gepflanzt, sie wohnten in dem Städtchen Ophra, nicht weit von der Eiche, wo Gideon heimlich, aus Furcht für den Midianitern, seinen Waizen gedroschen hatte, und ihm der Engel erschienen war. Nun sprach der Herr des Nachts zu Gideon, er solle den Altar Baals zerbrechen, die Bäume umhauen, dann einen Ochsen von seines Vaters Vieh, und dann noch einen siebenjährigen Ochsen nehmen, und oben auf dem Felsen dem Herrn einen Altar bauen, und den siebenjährigen Ochsen darauf opfern; vermuthlich mußte dieser Ochse darum siebenjährig seyn, weil auch der Druck der Midianiter sieben Jahr gewährt hatte, und nun mit diesem Opfer aufhören sollte. Was er mit den andern Ochsen machen sollte, das finden wir nicht, vermuthlich wurde er auch geopfert.

Gi-

Gideon fürchtete sich für seinen Mitbürgern den Baalsaltar am Tage zu zerstören, in der folgenden Nacht aber gieng er mit Zehen seiner Knechte hin, und zerstörte den Altar, und hieb die Bäume um, mit deren Holz er dann die Ochsen oben auf dem Altar, den er dem Herren bauete, verbrannte. Als die Leute in der Stadt des Morgens aufstunden, und die Zerstörung sahen, so ärgerten sie sich sehr, und forschten nach, wer das gethan hätte? bald erfuhren sie es; sie kamen also zu dem alten Joas, und forderten seinen Sohn heraus, denn er müße sterben, weil er Baals Altar zerstört hätte. Joas antwortete ihnen sehr ernstlich: Ihr wollt also für den Baal Prozeß führen! Ihr wollt ihm helfen! wer sich dessen untersteht, der soll noch diesen Morgen sterben. Ist Baal ein Gott, nun so mag er seine Sache selbst verfechten, dann braucht er euch nicht. Von dem an nannten sie den Gideon Jerub Baal, das heißt: Baal rechte um sich selbst.

Indessen kam der ganze Schwarm der Midianiter, der Amalekiter, und anderer Nationen, von Morgen her über den Jordan, und überzogen das Land Canaan, so wie sie bisher gewohnt waren; sie raubten und plünderten, wo sie hinkamen. Jezt kam der Geist Gottes über Gideon, er ließ die Kriegshörner blasen, und schickte Bothen herum in seinem Stamm Manasse, und zu den Stämmen Asser, Sebulon und Naphthali, und versammelte

ein

ein groses Heer. Bei allem dem was mit Gideon vorgegangen war, wollte er doch noch seiner Sache noch gewisser seyn, und er wagte es den Herrn noch um eine Probe zu bitten, und der Herr war so herablassend gnädig, ihm noch zwo zu gestatten; Gideon nahm ein Schaaffell mit der Wolle, und legte es mit der Wollseite oben, auf seine Dreschtenne, unter den freyen Himmel, dann machte er die Bedingung, daß am folgenden Morgen nirgends Thau, als auf dem Fell seyn sollte, dies geschahe, die Wolle war so voll Thau, daß er eine ganze Schaale voll ausdrücken konnte, und die ganze übrige Erde war trocken; die folgende Nacht legte er das Fell wieder dahin, und machte nun die Bedingung, daß das Fell trocken, die Erde aber voller Thau seyn sollte; auch dies geschahe, und nun war Gideons Glaube und Vertrauen hinlänglich gestärkt.

Hier muß ich eine wichtige Bemerkung einschalten: Zu Gideons Zeiten war die Erkänntnis Gottes und seines Willens noch sehr unvollkommen, man hatte von der Bibel noch nichts als die fünf Bücher Mosis, und diese waren in den Händen der Priester und Leviten; das ganze Volk wuste so obenhin die Geschichte von der Erschaffung der Welt an, aber an einer richtigen Erkänntnis der göttlichen Wahrheiten fehlte es sehr; nur einzelne Personen, die sich der Frömmigkeit beflissen, und dann zuweilen ein Prophet, waren erleuchtet; diese lehrten dann auch

das Volk; daher war es dem Gideon zu verzeihen, wenn er seinen Gott so versuchte, weil es doch immer eine höchstwichtige Sache war, die er unternehmen sollte. Für uns Christen aber, die wir die vollendete Offenbarung Gottes besitzen, wäre es eine höchst strafbare Verwegenheit, wenn wir den Willen Gottes auf eine solche Weise erfahren wollte.

So gestärkt zog nun Gideon mit seinem Heer aus, und lagerte sich hinter eine Reihe Hügel; jenseits gegen Mitternacht im Thal war das Lager der Midianiter. Das Heer der Israeliten bestund aus zwei und dreysigtausend Mann. Jezt wollte nun der Herr zeigen, daß die Midianiter nicht durch die Macht Israels, sondern allein durch den Schrecken Gottes besiegt werden sollten, damit die Israeliten wieder einen neuen Beweiß seiner Vaterliebe, und seiner treuen Hülfe haben, und Ihm hinführo treu dienen, und auf Ihn vertrauen möchten. Er befahl also dem Gideon, er solle durchs ganze Lager ausrufen lassen; wer nicht Muth genug habe, gegen die Midianiter zu kämpfen, der solle nach Haus gehen: Gideon befolgte das; nun giengen Zwei und zwanzigtausend nach Haus, und nur Zehntausend blieben im Lager.

Aber auch diese Zehntausend waren dem Herrn noch zu viel; daher befahl Er dem Gideon er solle das Volk hinab an den Bach führen, dort würden die Kriegsmänner trinken; nun solle er acht geben,

und diejenigen zählen die auf die Knie fielen um zu trinken, und auch diejenigen die mit der Hand das Wasser schöpften, und trinken. Das geschahe, und nun waren derer die aus der Hand getrunken hatten dreyhundert Mann. Diese dreyhundert Mann wählte der Herr zum Kampf gegen die Midianiter, die andern alle mußten nach Haus gehen. Nun befahl der Herr dem Gideon in der Nacht; er solle in der Stille hingehen zum Lager der Midianiter, und horchen was sie sagten; Gideon gieng und nahm seinen Schildknappen Pura mit sich, als sie nun an die erste Schildwache kamen, so hörten sie, daß einer dem andern erzählte, er habe geträumt, es käme ein geröstet Gerstenbrod, und wälzte sich zum Lager der Midianiter, und würfe die Zelte um, das Unterste zu Oberst. Der Andere versezte, das ist nichts anders als das Schwerd Gideons, Gott hat die Midianiter in seine Hände gegeben mit ihrem ganzen Heer. Dies war dem Gideon zum anbäten, er gieng also zurück und machte nun eine Einrichtung zum Angrif, die wohl ihres gleichen in der Geschichte nicht hat; denn als er zu seinen dreyhundert Männern kam, so sagte er: Auf! der Herr hat die Midianiter in unsre Hände gegeben; dann mußte jeder eine Posaune in eine Hand nehmen, und in die andere einen irrdenen Krug in welchem eine brennende Fackel steckte; dann theilte er sie in drey Haufen, deren jeder aus hundert Mann bestund,

er

er selbst gieng voran, auch mit einer Posaune, einem Krug, und der Fackel darinnen; nun befahl er sie sollten auf ihn acht geben, wie er es machte, so sollten sie es auch machen; als sie nun nahe ans Lager kamen, so blies Gideon seine Posaune, und zerschmetterte seinen Krug, in dem Augenblick geschahe das von allen Dreyhundert; dieser schreckliche Lärmen in der Nähe, wobey sie alle riefen: hie Schwerd des Herrn und Gideons, sezte das ganze Lager der Midianiter, in eine so fürchterliche Verwirrung, daß keiner wuste was er anfangen, und wohin er sich wenden sollte, und da es stockfinster war, so wuste keiner wer Freund und Feind war, und so geriethen sie unter sich selbst aneinander, und metzelten sich selbst darnieder: denn daß sie nur Dreyhundert Mann gegen sich hatten, das fiel ihnen nicht ein, sie glaubten, die ganze Israelitische Armee sey hinter ihnen, nun flohe das ganze Heer der Midianiter, und der mit ihnen verbündeten Nationen. Gideon schickte nun umher zu den Stämmen Israel, und forderte sie auf, die Midianiter zu verfolgen, dies geschah auch, und es wurden hundert und zwanzigtausend Mann niedergehauen. Zween Fürsten der Midianiter Oreb und Seb wurden von den Ephraimiten gefangen, enthauptet, und dem Gideon ihre Köpfe geschickt. Dieser aber verfolgte noch zween andere Könige Sebah und Zalmuna, welche noch ungefehr funfzehn-

zehntausend Mann bey sich hatten, über den Jordan, schlug sie gänzlich, und bekam die zween Könige gefangen, diese ließ er vor sich führen, und fragte sie: wie sahen die Männer aus die ihr zu Thabor umbrachtet? — sie antworteten: sie waren dir ähnlich, schön wie Königs Söhne; Gideon erwiederte: es waren meine Brüder; so wahr der Herr lebt, hättet ihr sie leben lassen, so würde ich euch auch das Leben lassen, aber jezt müßt ihr sterben. Dann befahl er seinem ältsten Sohn Jether, er solle die beiden Könige hinrichten, sie baten aber daß er es selbst thun möchte, also trat Gideon herzu, und tödete sie. Von nun an blieben die Midianiter ruhig. Diese Schlacht geschahe im Jahr der Welt 2947.

Hierauf züchtigte Gideon noch zwey Städte die ihm und seinem Volk den Proviant verweigert hatten, und zog dann wieder nach Haus. Jezt begieng aber Gideon eine grose Unvorsichtigkeit; er ließ aus den Schätzen, die die Israeliten erbeutet hatten, zum Andenken dieses Siegs ein Denkmal verfertigen, welches er in seine Stadt zu Ophra aufrichten ließ, und welches hernach sein Volk und Nachkommen zur Abgötterey verleitete. Uebrigens war er ein groser Mann, der es mit Gott und seinem Volk redlich meynte: denn als das Volk ihn, wegen seiner grosen Talente und Verdienste zum König machen wollte, so daß auch seine Kinder das

Königreich erben sollten, so schlug er es bescheiden ab, und sagte; weder ich noch meine Kinder wollen Herren über euch seyn, denn Jehovah ist euer König. Mit seinen vielen Weibern hatte er siebenzig Söhne, dann hatte er noch einen unehlichen Sohn Namens Abimelech. Gideon lebte nach dem Sieg über die Midianiter noch 40 Jahr, so lang war er auch Richter, und das Land hatte Frieden.

Nach Gideons Tod fiel es dem Abimelech, seinem unehlichen Sohn, den er mit einer Sclavin gezeugt hatte, ein, sich zum König zu machen: er gieng also nach Sichem wo seine Mutter her war, und beredete die Sichemiten, daß sie ihm zum Königreich verhelfen möchten; sie gaben ihm also Geld, womit er sich Leute anwerben könnte, nun rafte er eine Menge liederlicher Bursche zusammen, gieng mit ihnen nach Ophra in seines Vaters Haus, und ermordete alle seine Siebenzig Brüder, nur Jotham der jüngste wurde versteckt, und gerettet, dieser flüchtete sich an einem sichern Ort; jezt gieng er wieder nach Sichem, und suchte sein Königreich zu bevestigen; die Sichemiter machten ihn auch öffentlich, auf dem freyen Felde, am Fuß des Berges Garizim zum König; Jotham hatte dieses erfahren, er schlich also herbey und trat auf die Spitze eines Felsen, von wannen er durch eine sinnreiche Fabel das Volk über seine unüberlegte Handlung belehrte, und ihm vor-

aus-

aussagte, was für Folgen daraus entstehen würden. Dies schöne Stück des Alterthums muß man in der Bibel selbst, B. der Richter Cap. 9. lesen. Abimelech kämpfte ein paar Jahre mit Gegnern, und wurde endlich, in einer Belagerung von einem Weibe mit einem Stück Mühlstein auf den Kopf geworfen, und nun nach seinem Verlangen, von seinem Schildknappen erstochen. Seine Regierung, oder vielmehr nicht Regierung währte bis ins dritte Jahr, nämlich bis Anno 2990.

Um diese Zeit fiengen auch die alten Griechen an berühmt zu werden; die Stadt Troja wurde von den Griechen belagert und erobert.

Nach Abimelechs Tod fand sich ein wackerer Mann aus dem Stamm Isaschar, Namens Thola, dieser regierte oder richtete Israel 23. Jahr, bis 3013.

Auf ihn folgte Jair, aus dem Stamm Manasse, sein Richteramt währte 22. Jahr, bis 3035.

Im 9ten Jahr des Richteramts Jair's, kam Israel wieder in die drückendste Knechtschaft der Philister und Ammoniter, denn die Israeliten nahmen die Götzen der Phönizier und aller benachbarten Völker an, bauten ihnen Altäre, opferten und dienten ihnen; sie verließen ihren Gott Jehovah, daher verließ Er sie auch; dieser Jammer währte 18 Jahr. Nun suchten sie ihren Gott wieder, allein Er lies ihnen alles vorhalten, was

Er

Er an ihnen gethan hätte, sie möchten sich nun auch die Götzen helfen lassen, Er bekümmere sich nicht mehr um sie. Als aber die Israeliten fortweinten, um Hülfe flehten, und der Herr also sahe, daß ihnen ihre Bekehrung Ernst war, so half Er ihnen wieder auf folgende Weise:

Die Ammoniter wohnten auf der Morgenseite, und die Philister an der Abendseite des Landes Canaan, die Israeliten waren also zwischen mächtige Feinde eingeschlossen; jezt warens aber die Ammoniter, welche Israel vorzüglich überlästig waren. Nun befand sich aber im Lande Gilead ein merkwürdiger heldenmüthiger Mann, dessen Vater auch Gilead hieß, Namens Jephthah, diesen hatte sein Vater mit einer Sclavin gezeugt, darum wollten ihn seine Brüder nicht bey sich dulten, sie schlossen ihn von der Erbschaft aus, und verstiesen ihn; Jephthah zog also ins Land Tob und wohnte daselbst; hier sammelte er nun allerhand herrenloses Gesindel um sich, mit denen er Streifzüge in Feindesland machte, und sich vermuthlich davon nährte. Da es nun die Ammoniter immer ärger machten, und die Israeliten, besonders die Gileaditer welche ihnen zunächst wohnten, hart drückten, so schickten diese zum Jephthah und baten ihn er möchte sie gegen die Ammoniter anführen; Jephthah antwortete ihnen, jezt kommt

ihr zu mir da ihr in Trübsal seyd, nachdem ihr mich weggejagt habt; die Gesandten erwiederten, wir kommen um dich zum Fürsten über ganz Gilead zu machen, hilf uns nur gegen die Ammoniter. Jephthah fragte ferner: darf ich dann auch euer Fürst bleiben, wenn mir der Herr Sieg giebt, gegen die Ammoniter? — Dies versprachen und schwuren sie ihm. Nun gieng er mit ihnen nach Mizpa, wo sie in der Gegenwart des Herrn diesen Bund mit einander bestättigten.

Jezt betrug sich Jephthah wie ein rechtschaffener edler Mann: er hätte wohl Fug und Recht gehabt, alsofort gegen die Ammoniter auszuziehen, allein das thät er nicht, sondern er schickte eine Gesandschaft zum König der Ammoniter, und ließ ihn fragen, was er für Grund dazu habe, daß er Israel mit Krieg überzöge? Der König gab' zur Antwort, darum weil sie ihm bey ihrem Zug aus Egypten einen Theil seines Landes eingenommen hätten. Dies war aber grundfalsch: denn die Israeliten hatten die Ammoniter geschont und gar nicht beleidigt, dies bewieß ihm auch Jephthah durch eine zweyte Gesandschaft, deren Rede vor dem Ammoniter König im Buch der Richter gar schön zu lesen ist, der Gesandte schlos mit den Worten: Die Israeliten haben nun bey dreyhundert Jahr ruhig in dem Land gewohnt, das ihr jezt fordert,

wa-

warum habt ihr euch denn nicht eher darum gemeldet? Wir haben euch nie beleidigt, und ihr verfahrt so übel mit uns, der Herr sey Richter zwischen Israel und Ammon!

Dies alles half nicht, der König ließ sich nicht zum Recht, und zum Frieden bewegen, daher faßte nun Jephthah in der Kraft des Herrn Muth, und rüstete sich zum Krieg; er zog die streitbare Mannschaft der Gileaditer und des halben Stamms Manasse zusammen, und als er auszog that er ein vermessenes und schreckliches Gelübde, nämlich, wenn ihm der Herr Sieg gegen die Ammoniter schenken würde, so wolle er Ihm dasjenige opfern, was ihm bey seiner Heimkunft am ersten in seiner Hausthür begegnete. Kann man sich etwas unsinnigers denken? — Er wurde aber auch furchtbar dafür gestraft. Sein Zug gegen die Ammoniter war sehr siegreich, so daß die Israeliten nun Ruhe für ihnen hatten; als er nun wieder nach Haus kam, so kam ihm seine einzige Tochter mit ihren Gespielinnen mit Musick entgegen, um ihn als Sieger zu bewillkommen. Wie sehr er erschrack, das kann man sich vorstellen; er rief seelzagend: Ach meine Tochter, wie beugest du mich, und wie betrübst du mich, ich hab dem Herrn ein Gelübde gethan, und kann es nicht widerrufen. Die edle Jungfrau merkte was er gelobt hatte, und antwortete ihm: hast du über

mich ein Gelübde gethan, so verfahre mit mir, wie du gelobt hast, gnug daß du die Ammoniter bezwungen hast. Erlaube mir nur daß ich zween Monathe mit meinen Freundinnen aufs Gebirge gehe, und über meine Jungfrauschaft trauere. Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß es bey den Israeliten eine Schande war, wenn ein Mädchen unverheurathet blieb, oder wenn eine Frau keine Kinder bekam. Der Vater erlaubte ihr das, und als sie wieder kam, so vollzog ihr Vater das Gelübde an ihr. Die Israeliten hielten ihre Gelübde und Eydschwüre heilig, und der Herr ahndete den Meineyd streng an ihnen; dies wuste Jephthah, daher brachte er dem Herrn dies traurige Opfer, und der Herr ließ es zu, dem Jephthah und allen Israeliten zur Strafe und zur Warnung nichts Unbesonnenes zu geloben.

Die Ephraimiten wurden neidisch auf Jephthah und die Gileaditer, weil sie nicht mit gegen die Ammoniter gekämpft und gesiegt hatten; sie kamen also zu Jephthah und drohten ihm, ihn und sein Haus mit Feuer zu verbrennen. Jephthah antwortete ihnen: er und seine Landsleute hätten eine grose Streitsache mit den Ammonitern gehabt, und da er die Ephraimiten um Hülfe angesprochen hätte, so hätten sie es ihm abgeschlagen, was sie denn nun wollten, daß sie kriegerisch und bewafnet zu ihm kämen? Hierauf versammelte er

seine

eine Gileaditer, und bekriegte Ephraim: denn die Ephraimiten waren ihm in sein Land gefallen, welches jenseit dem Jordan lag; damit nun keiner von Ephraim über den Jordan entfliehen könnte, so stellten die Gileaditer eine Wache an die Ueberfahrt; wenn nun einer kam der überfahren wollte, so fragte ihn die Wache: bist du ein Ephraimite, wenn er dann Nein, sagte, so muste er das Wort Schiboleth aussprechen, konnte er das nicht, und sagte, Siboleth, so tödeten sie ihn, denn die Ephraimiten konnten das Sch nicht aussprechen. In diesem einheimischen Krieg kamen Zwey und Vierzigtausend Ephraimiten ums Leben.

Jephthah verwaltete das Richteramt vom Jahr der Welt 3035 bis 3041 also sechs Jahr, dann starb er. Auf ihn folgten verschiedene Richter deren Thaten nicht erzählt werden, vermuthlich weil sie keine Kriege geführt und nichts namhaftes verrichtet haben. Der Erste hieß Ebzan von Bethlehem, er regierte sieben Jahr bis Anno 3048. Der Andere Elon aus dem Stamm Sebulon, regierte 10 Jahr bis 3058, und der Dritte Abdon, regierte 8 Jahr bis 3066.

Mit diesen Richtern zugleich, und zwar im ersten Jahr Elons, wurde Eli aus dem Geschlecht Ithamars des Sohns Aarons Hoherpriester, und zugleich Richter über die anderen Israelitischen Stämme, er war ein guter frommer Mann, aber

sehr

sehr schwach und weichherzig, er sahe seinen Söhnen Hophni und Pinehas überall durch die Finger, daher wurden sie böse Buben, und brachten groses Unglück über ganz Israel, und über ihre eigene Familie, wie der Verfolg der Geschichte zeigen wird. Eli regierte als Hoherpriester und Richter 40 Jahr bis 3088. Im 21sten Jahr der Regierung des Eli Anno 3068 fiengen die Philister an mächtig zu werden, und die Israeliten schwer zu drücken, denn sie fuhren immer fort, gegen ihren treuen Gott, durch Abgötterey, zu sündigen. Daher ließ Er zu daß sie vierzig Jahr von den Philistern sehr hart gezüchtiget wurden. Vorzüglich traf aber diese Strafe den mittägigen Theil des Landes, welcher den Philistern am nächsten war. Jezt wurde aber ein Mann berühmt, dessen Geschichte ich hier erzählen muß.

Es wohnte ein Mann Namens Manoah aus dem Stamm Dan zu Zarea an der Gränze der Philister; dieser hatte keine Kinder mit seiner Frauen. Dieser Frauen erschien einsmals ein Engel, welcher ihr versprach, daß sie einen Sohn gebähren werde, sie sollte sich daher mäsig verhalten, keinen Wein und stark Getränke trinken, auch nichts Unreines essen. Ihr Sohn aber sollte ein Nasiräer, ein Verlobter Gottes seyn; man dürfe ihm weder die Haare noch den Bart abscheeren, und er werde

anfangen Israel vom Druck der Philister zu befreyen.

Die gute Frau erschrack heftig, sie lief zu ihrem Mann, und sagte ihm, sie habe einen Mann Gottes gesehen, dessen Ansehn schrecklich wäre, so wie ein Engel, und dann erzählte sie ihm auch, was er gesagt hatte. Manoah erstaunte, und flehte zum Herrn, Er möchte doch den Mann noch einmal senden, damit sie von ihm erführen, wie sie den versprochenen Knaben erziehen sollten. Als nun seine Frau allein auf dem Feld war, so stand der Engel wieder bey ihr. Flugs lief sie hin und holte ihren Mann; dieser fragte nun: bist du der Mann der mit meiner Frauen gesprochen hat? Er antwortete Ja! Manoah fuhr fort: wenn das nun geschieht, was du ihr versprochen hast, wie soll sich dann der Knabe verhalten? Der Engel erwiederte; er soll sich hüten für allem was ich deiner Frauen gesagt habe. Er soll nichts essen was vom Weinstock kommt, keinen Wein und starke Getränke trinken, überhaupt nichts Unreines geniesen. Manoah wuste nicht daß der Mann ein Engel war, sondern er hielte ihn für einen Menschen, vermuthlich für einen Propheten; daher sagte er: bleib noch eine Weile, ich will geschwind gehen ein Ziegenböcklein schlachten, und zurichten, damit du essen könnest. Der Engel antwortete: wenn ich auch hier bleibe, so esse ich doch deine Speiße nicht, willst du aber dem Herrn ein

Brandopfer bringen, das magst du thun. Manoah hätte doch gern gewußt, wer der Mann sey, er fragte also, sag uns doch wie du heisest, damit wir deiner in Ehren gedenken, wenn nun geschieht, was du versprochen hast; der Engel antwortete: Warum fragst du nach meinem Namen, der doch verborgen ist. In der Bibel steht: der doch wunderbar ist; allein da das hebräische Wort auch verborgen heist, so wird der Sinn nach meiner Uebersetzung deutlicher: denn nach einer wunderbaren Sache darf man wohl fragen, aber nach einer verborgenen nicht, weil sie ein Geheimnis seyn soll.

Jezt bereitete Manoah ein Speißopfer, von einem Ziegenböcklein, und was sonst dazu gehört, und brachte es auf den Felsen der da war. Jezt zeigte sich der Engel wunderbar, denn die Flamme vom Opfer fuhr hoch auf, und in der Flamme auch der Engel. Nun fielen Manoah und seine Frau auf ihr Angesicht, denn jezt sahen sie, daß es ein Engel gewesen war. Manoah mochte ein guter aber etwas einfältiger Mann seyn, denn er glaubte sie müsten nun sterben, weil sie Gott gesehen hätten, und es war doch Gott nicht, sondern sein Engel. Seine Frau war vernünftiger: denn sie sagte: wenn der Herr Lust hätte uns zu töden, so hätte Er unser Speisopfer nicht angenommen, und uns auch das nicht versprochen, was geschehen soll.

Des Herrn Wort wurde erfüllt, zu seiner Zeit gebahr die Frau des Manoah einen Sohn, den seine Eltern Simson nannten; er wuchs und der Seegen des Herrn waltete über ihm. Man erzog ihn nach der Vorschrift des Engels, und er bekam eine so übernatürliche Körperstärke, wovon man in der Geschichte ausser der Fabellehre kein Beyspiel hat. Hätte dieser grose Mann seine übertriebene Neigung zum weiblichen Geschlechte bezähmt, so würde er weit mehr ausgerichtet haben, allein so stark sein Körper war, so schwach war seine Seele in diesem Stück, daher wurde er auch endlich das Opfer seiner Ausschweifungen.

Als nun Simson erwachsen war, so suchte er sein Volk an den Philistern zu rächen, weil sie es mit Uebermuth drückten, er gieng also nach Thimnath in der Philister Land; hier überraschte ihn schon seine Weiberliebe, er sahe da ein Mädchen, in welches er sich so verliebte, daß er sie durchaus heurathen wollte, seine Eltern wiederriethen es ihm, und sagten, er habe ja nicht nöthig eine Heidin zu heurathen, denn es gäbe unter seinem Volk Gelegenheit genug dazu; er ließ sich aber nicht abrathen, sondern versprach sich mit ihr. Als er nun einsmals nach Thimnath gieng, um seine Braut zu besuchen, so kam ihm in Wald ein junger Löwe brüllend entgegen. Simson ergrif ihn, und zerriß ihn mit seinen Fäusten, als wenn er ein Frosch gewesen wäre,

wäre, dann gieng er seines Weges, sagte aber niemand seine Geschichte mit dem Löwen. Nach einigen Tagen als er wieder denselbigen Weg gieng, trat er etwas seitwärts, um zu sehen was aus dem Löwen geworden war; und nun fand er einen Bienenschwarm in dem faulenden Aas, der schon Roßen und Honig gebaut und gesammelt hatte. Im Lande Canaan giebt es viele wilde Bienen, die in Felsenklüften und holen Bäumen wohnen. Zu Zeiten bauen sie sich auch in einem faulenden Thier an, woher dann die Fabel entstanden ist, man könne in einem faulenden Rind Bienen erzeugen. Simson nahm die Honigwaben zu sich, aß unterwegens und gab auch seinen Eltern davon, aber er sagte niemand woher er sie hatte.

Bald nachher machte er Hochzeit zu Thimnath, wozu er seine Eltern auch einlud. Die Philister aber gaben ihm dreyßig Gesellen, die ihn auf seiner Hochzeit bedienen, vielleicht aber auch beobachten sollten. Die Hochzeit währte sieben Tage. Nun gab Simson seinen Gästen ein Räthsel auf, das hieß: Speise gieng vom Fresser, und Süßigkeit vom Scharfen oder Bittern, so möchte ich es übersetzen; denn es sind hier entgegen gesezte Figuren: der Fresser giebt Speise, und das Bittere (nämlich scharfe faule Aas) giebt Süßigkeit. Es ist ganz natürlich, daß dies Räthsel, welches sich auf die Geschichte mit dem Löwen gründete, und die kein

Mensch

Mensch wuste, niemand errathen konnte. Simson sezte einen Preis von dreysig Hemden und dreysig Feuerkleidern, auf die Errathung des Räthsels, mit dem Beding, wenn es niemand erriethe, so sollten sie ihm den Preis geben. Man sieht leicht ein, daß er Ursache suchte an die Philister zu kommen, denn er konnte ja leicht wissen, daß sein Räthsel kein Mensch errathen könnte. So sehr sich nun auch die Philister die Köpfe zerbrachen, so unmöglich war es das Räthsel zu errathen. Da sie aber die Wette von Simson angenommen hatten, so konnten sie nichts machen, entweder sie musten das Räthsel errathen, oder ihm den Preis entrichten. Endlich am siebenden Tag der Hochzeit, machten sie sich an die Braut, und drohten ihr, sie und ihres Vaters Haus mit Feuer zu verbrennen, denn sie machten sie arm durch dies Räthsel. Nun quälte die Braut ihren Bräutigam so lang bis ers ihr sagte, sie sagte es dann den Hochzeitsleuten, und diese löseten es mit folgenden Worten auf: **Was ist stärker als der Löwe, und was ist süßer als Honig?** Simson aber gab ihnen zur Antwort: hättet ihr nicht mit meinem Kalb gepflügt, so hättet ihr mein Räthsel nicht errathen. Dann gieng er nach Askalon, wo er dreisig Philister todschlug, und ihnen ihre Kleider nahm, womit er dann seine Schuld an die Hochzeitsleute entrichtete. Nun wurde er aber zornig über seine Frau, daß sie ihren Landsleuten, das

Räth-

Räthsel gesagt hatte, und gieng zu seinen Eltern; jezt glaubte sein Schwiegervater zu Thimnath, Simson habe seine Frau sitzen lassen, und wolle nicht wieder kommen, daher gab er sie einem andern Mann. Simson wuste kein Wort davon, daher kam er nach einiger Zeit wieder nach Thimnath um seine Frau zu besuchen, und ihr ein Ziegenböcklein zu bringen. Da er nun zu ihr in die Kammer gehen wollte, so wehrte ihm das ihr Vater, und sagte: ich glaubte du hättest sie nicht mehr lieb, daher hab ich sie einem deiner Freunde gegeben, nimm aber ihre jüngere Schwester, die ist noch hübscher als sie. Das wollte aber Simson nicht, sondern er sagte: ich hab nun einmal eine gerechte Sache an die Philister, um mich an ihnen rächen zu können; dann gieng er hin, und fieng dreyhundert Füchse, deren in den Wüsten Canaans ganze Heerden herumliefen, und als er sie alle beysammen hatte, so band er allemal zween Füchse mit ihren Schwänzen zusammen, und zwischen die Schwänze eine Fackel, und jagte sie dann in die Getreidefelder der Philister, welche dadurch angesteckt wurden, so daß so wohl das stehende Korn, als auch das abgeschnittene (denn es war im Anfang der Erndе) dadurch angezündet, und weit und breit in Brand gesteckt wurde, auch die Weinberge und die Oelbäume litten grosen Schaden dadurch. Die Philister erkundigten sich, wer ihnen das Unglück

zubereitet hätte, und erfuhren endlich, daß es Simson der Eydam des Thimniters gethan habe, weil er ihm sein Weib genommen, und es einem andern gegeben habe. Nun giengen die Philister hin, und verbrannten den Thimniter mit seiner Tochter, Simsons Frauen. Dies rächete Simson dadurch, daß er überall die Philister todschlug, wo er sie antraf, und damit er nicht überfallen, und gefangen werden möchte, so wohnte er in einer Felsenhöle bey Etham im Stamm Juda. Daher zog nun ein Korps Philister herauf, und lagerte sich bey Lehi im Stamm Juda; die Judaiten erschracken darüber, und schickten hin, und liesen fragen, warum sie die Philister mit Krieg überzögen? Diese antwortete: wir wollen nur Simson gefangen nehmen, damit wir ihm thun können, wie er uns gethan hat.

Nun zogen dreytausend Judäer nach der Felsenhöle zu Etham, und sezten den Simson zur Rede, ob er nicht wisse daß die Philister ihre Herren wären? warum er sie also gegen sie zur Rache reitze? Simson antwortete: ich habe ihnen nur vergolten, wie sich mich behandelt haben. Die Judäer fuhren fort: wir sind kommen dich zu binden, und den Philistern zu überliefern, Simson erwiederte, so versprecht mir, daß ihr nicht wehren wollt, wenn ich etwas vornehme. Sie antworteten: wir wollen dich nur binden, und den Philistern

stern überliefern, hernach kannst du machen was du willst. Er ließ sich also mit zween neuen Stricken binden, und fortführen. Als sie nun zu der Philister Lager kamen, so fiengen diese an zu jauchzen und zu frohlocken, allein Simson zerriß nun die Stricke wie Zwirnsfäden, ergrief einen Kinnbackenknochen, der ihm zunächst auf der Erden lag, und haußte so schrecklich unter den Philistern herum, daß tausend Mann auseinander stoben, und zum Theil tod auf der Erden herum lagen. Dieses hatte den Helden so ermüdet, daß er nach Labung lechzte, nieder sank und zu Gott um Löschung seines Dursts flehte; dies erhörte Gott, denn Simson sahe, wie aus einem Zahn des Kinnbacken, womit er die Philister geschlagen hatte, Wasser heraus quoll, dies Wasser kam aber eigentlich aus der Erden durch einen gespalteten Zahn des Kinnbackens hervor: denn der Brunne blieb hernach immer am fliesen, und man nannte ihn den Anrufersbrunnen, weil er durch Simsons Gebet entstanden war.

Simsons Hang zum weiblichen Geschlecht verleitete ihn, daß er in die Philisterstadt Gaza gieng, und sich da bey einer liederlichen Weibsperson aufhielt. Nun erfuhren die Bürger daß Simson in der Stadt wäre. Da es nun Nacht war, so liesen sie die Thore zumachen, und beschlossen ihn am Morgen gefangen zu nehmen, und zu töden; um

Mit-

Mitternacht aber stand Simson auf, gieng ans Thor, hub die zween Thorflügel mit ihren Pfosten heraus, nahm sie auf die Schulter, und trug sie hinauf auf das Gebirge. Als die Gaziter erwachten, da war der Vogel ausgeflogen.

Die wollüstige Neigung dieses so grosen Mannes geriethe ihm endlich zum Untergang: denn nun hieng er sich an eine schöne, aber listige, und falsche Philisterin, Namens Delila; bey dieser hielt er sich öfters auf. Nun unterredeten sich die Fürsten der Philister mit der Delila, und versprachen ihr eine grose Summa Geldes, wenn sie von ihm heraus brächte, worinn eigentlich seine übermenschliche Stärke bestünde. Delila übernahm das, dreymal täuschte er sie mit falscher Nachricht, da sie ihn aber lang quälte, und ihm ihre Liebe versagte, wenn er sich ihr nicht entdeckte, so begieng er die Unbesonnenheit ihr das ganze Geheimniß zu entdecken: daß er von Geburt an ein Verlobter Gottes, ein Nasiräer sey, und daß seine Kraft in seinen sieben Haarlocken bestünde, wenn man ihm die abschnitte, so würde er so schwach wie ein anderer Mensch werden. Dies ließ sie heimlich den Philisterfürsten sagen, diese kamen also, ohne Simsons Wissen, und versteckten sich im Haus. Als nun Simson auf ihrem Schooß eingeschlafen war, so winkte sie jemand, der ihm die sieben Haarlocken

ab-

abschnitt. Nun fieng sie an mit ihm zu ringen, und fand daß er schwach war, wie ein anderer Mensch. Jezt griffen ihn die Philister, nahmen ihn gefangen, und stachen ihm die Augen aus, dann brachten sie ihn ins Gefängnis, wo er auf einer Handmühle Getreyde mahlen muste, eine Arbeit die sonst von den geringsten Sclaven verrichtet wurde. Nun wuchs zwar sein Haar wieder, aber die Augen waren verlohren, folglich konnte ihm seine Stärke, wenn er sie auch wieder erlangte, seine Freiheit nicht verschaffen; indessen rächte er sich noch schrecklich an den Philistern: dieses abgöttische Volk wollte nämlich seinem Abgott Dagon ein Lob- und Dankfest feyern, daß er ihnen ihren Erzfeind Simson in die Hände gegeben habe: es versammelten sich also alle Fürsten der Philister, und mit ihnen bey dreytausend Menschen, die sich alle in einem Haus befanden, welches auf zwey nahe beyeinander stehenden Säulen ruhte, viele waren auch oben auf dem platten Dach des Haußes. Im Taumel ihres Jubels liesen sie nun den armen blinden Simson holen, mit dem sie ihren Spott trieben, ihn für einen Narren hielten, und ihn necken wollten, um etwas Rechts zum Lachen zu haben. In unserer teutschen Bibel steht, sie hätten ihn holen lassen, um vor ihnen zu spielen; dies Wort spielen ist zweydeutig: denn man kann auch denken, er habe ein musikalisch Instrument gespielt. Der

Sinn ist aber der, den ich so eben ausgedrückt habe, sie wollten ihren Spaß mit ihm treiben. Allein der Spaß wurde ihnen schrecklich versalzen: denn Simsons Haare waren wieder gewachsen, er fühlte seine Kraft wieder; als er daher von dem Knaben der ihn führte, herbey gebracht wurde, und man nun die Neckereyen mit ihm begann, so sagte er zu dem Knaben, führe mich doch an die zwo Säulen, auf denen das Haus ruht, daß ich sie fasse, und mich daran lehne! Der Knabe that das. Nun betete Simson und sprach: Herr! Herr! Gedenke mein, und stärke mich doch, o Gott! noch diesmal, daß ich mich endlich für meine beyde Augen an den Philistern räche; hiemit faßte er die beyden Säulen in seine Arme, strengte seine Kräfte an, und sprach: Meine Seele sterbe mit den Philistern! Dann schüttelte er sich mit aller Kraft, riß die Säulen um, das Haus stürzte mit allen Menschen zusammen, so daß dadurch mehrere umkamen, als Simson in seinem Leben getödet hatte, und er selbst starb unter dem Schutt des Hauses. Als seine Verwandten hörten daß er tod war, so giengen sie hin nach Gaza, holten seine Leiche, und begruben sie in das Grab seiner Familie.

So endigte sich das Leben dieses grosen, und doch schwachen Mannes, welcher zwanzig Jahr lang der Schrecken der Philister und der Schuz

Israels im mittägigen Theil des Landes Canaan gewesen war. Seine Geschichte enthält so viel wunderbares und ungewöhnliches, daß sich unser gewöhnlicher Menschenverstand schwer darein schicken kann; allein wer die Haushaltung Gottes in jenen rohen Zeiten, mit ungetrübten Augen betrachtet, und dabey den Hauptirrthum des Geistes unserer Zeit, daß nämlich alles durch natürliche Kräfte, nach ewigen unveränderlichen Gesetzen, auch bey den Menschen geschehe, einsieht, und im Gegentheil mit Gewisheit weiß, daß Gott die Menschheit durch Engel und Geister regiere, der kann sich alles zurecht legen. Die Bibel erzählt alles so einfach, gerade so wie es geschehen ist, unbekümmert ob man glaube oder nicht, so daß jeder Vorurtheilsfreye Leser von der Wahrheit der Sache überzeugt werden muß. Man erkennt also fort, wenn man Simsons Geschichte liest, daß seine körperliche, alle menschliche Kräfte übersteigende Stärke, göttlich oder auch englisch war; und warum sollte man daran zweifeln? — in jenen Zeiten der Abgötterey, des Aberglaubens, und der Gewohnheit, Wunder zu sehen, sie mochten Satanisch, Täuschung oder Zauberey seyn, fand es Gott für nöthig, sein Volk auch durch Wunder zu führen und zu belehren, weil es noch viel zu roh dazu war, blos durch Grundsätze und Gesetze regiert zu werden. Dann findet man auch in Simsons Art zu handeln, verschie-

schiedenes, das nach unserer Sittenlehre, einem Christen nicht erlaubt wäre; allein im Verhältnis der Israeliten gegen die Cananiter, zu denen auch die Philister gehörten, liegen Beweggründe zu handeln, die in keinem andern Fall anwendbar gemacht werden können, und dann erzählt auch die Bibel Tugenden und Laster, Fehler und Schwachheiten, ohne immer für diesen zu warnen, und jene zu empfehlen; weil ihre Sittenlehre klar und deutlich genug ist, um selbst darüber urtheilen zu können. Durch Simsons Tod wurden die Philister wieder kühner, sie drungen tiefer ins Land hinein, und hier war es, wo die Israeliten geschlagen wurden, die Philister die Bundeslade erbeuteten, die Söhne Eli Hophni und Pinehas tod blieben, und ihr Vater vom Stuhl stürzte und den Hals brach; wie dies alles ferner in Samuels Geschichte erzählt wird. Simson und Eli sturben im Jahr 3088. Nun werden aber einige Geschichten erzählt, welche ins erste Jahrhundert der Besiznehmung Canaans gehören, und die ich also auch hier einschalten will.

Auf dem Gebirge Ephraim wohnte ein Mann Namens Micha, dieser beschloß mit seiner Mutter, sich einen eigenen Hausgottesdienst zu errichten, es wurde also vom Goldschmid ein Bild ver-

fertigt, man machte priesterliche Kleider, und Micha weihte einen seiner Söhne zum Priester. Bald nachher aber reißte ein junger Levit von Bethlehem des Weges, dieser kehrte bey Micha ein, nun machte er diesen zum Hauspriester, eben darum weil die Leviten doch zum Gottesdienst bestimmt waren. Micha und seine Mutter mochten es wohl so übel nicht meynen, denn es sollte eigentlich zur Ehre Jehovah's gereichen, allein sie musten doch wissen, daß Gott den Bilderdienst strenge verbotten hatte, und daß nirgends als bey der Stiftshütte geopfert, und öffentlicher Gottesdienst gehalten werden sollte. Nun hatte der Stamm Dan bis dahin noch keinen vesten Wohnsiz im Lande Canaan: denn ihr Erbtheil war in der Philister Land gefallen; da sie nun zu nachläsig waren, die Philister zu unterjochen, so wurden diese zu mächtig, so daß sie genöthigt waren ein anderes Land zu suchen. Sie schickten also fünf streitbare Männer aus, die für sie ein Land aussuchen sollten. Diese Männer giengen also fort, und kehrten auf ihrer Reise bey obigem Micha ein; sein Hausgottesdienst gefiel ihnen, und sie merkten sich das. Dann sezten sie ihre Reise fort, bis an die mitternächtige Gränze des Landes, wo es an Syrien und Phönizien stößt, wo sie am Fuß des Gebürges Libanon eine schöne fruchtbare Gegend fanden, in welcher ein stilles ruhiges Völkchen wohnte. Nun kehrten sie wieder

um,

um, und verkündigten es den Danitern; diese rüsteten sechshundert Mann aus, diese zogen mit den fünf Kundschaftern fort, um jenes Land einzunehmen; als sie nun bey Micha's Haus kamen, so nahmen sie seinen Abgott, nebst dem Priester und allem was dazu gehörte mit, um in dem entfernten Land auch einen Gottesdienst zu haben. Diese sechshundert Mann giengen und eroberten das Land, welches die fünf Männer ausgekundschaftet hatten, und nannten nun die Hauptstadt Lais nach ihrem Namen Dan. Diese ist das Dan welches gemeint ist, wenn die ganze Länge des Landes, durch die Worte, von Dan bis nach Bersaba, bezeichnet wird: denn Dan liegt an der Mitternächtigen Gränze, nahe an der Quelle des Jordans, und Bersaba an der Mittägigen. Hier wohnten nun die Daniten; der Abgott des Micha wurde in der Stadt Dan aufgerichtet, und von dem an kehrten sie sich nicht mehr an den wahren Gott ihrer Väter, sondern sie blieben Abgötter, bis sie in die babylonische Gefangenschaft geführet wurden, nach welcher sie sich nebst den übrigen neun Stämmen so verlohren haben, daß man keine Spur mehr von ihnen weiß. In der Offenbarung Johannis Cap. 7. ist auch Dan von der Versieglung ausgeschlossen.

Nun entstand aber wieder ein anderes Unglück, wodurch der Stamm Benjamin beynahe ganz ausge-

getilgt worden wäre: ein Levitischer Mann wohnte an der Seite des Gebirges Ephraim; dieser hatte eine liederliche Weibsperson bey sich; endlich entlief ihm diese, und gieng zu ihren Eltern nach Bethlehem. Er reißte also dahin um sie wieder zu holen; er wurde dort einige Tage aufgehalten, endlich wollte er sich nicht mehr aufhalten lassen, und gieng des Nachmittags von Bethlehem weg; als sie bey Jerusalem kamen, rieth ihm sein Bedienter, er solle da die Nacht bleiben, allein sein Herr wollte nicht, weil die Cananiter in der Stadt wohnten, sondern er beschloß entweder in Rama oder in Gibea zu herbergen; sie giengen also fort, und als sie vor Gibea kamen, so gieng die Sonne unter, daher beschloß der Levit die Nacht über da zu bleiben. (man muß die Stadt Gibea mit Gibeon nicht verwechseln, dieses liegt weiter nordwärts. Die Bürger von Gibea waren Benjamiten vom Geschlecht Jemini.) Er kehrte also da ein, es wollte ihn aber niemand herbergen; als er daher betrübt mit seinen Leuten auf der Gassen saß, so kam ein alter Mann von seiner Arbeit vom Felde, der auch ein Fremdling, und nur Beysaße in der Stadt war, dieser nahm ihn auf; später in der Nacht rottete sich eine Menge böser Buben um das Haus, und verlangten, man solle den Reisenden heraus geben, der alte Mann kam zu ihnen heraus, und gab ihnen gute Worte, allein es half

alles

alles nichts, sie fiengen an das Haus zu stürmen; der Levit wuste also keinen andern Rath, als daß er die Frau die er bey sich hatte hinaus schickte. Hierauf gab es Ruhe. Die jungen Leute aber mis-handelten die arme Weibsperson so schändlich, daß sie der Levit des Morgens tod an der Thürschwelle liegen fand. Nun pakte er die Leiche auf seinen Esel, schwieg still und reißte nach Haus; hier aber dachte er auf schreckliche Rache: er schnitte die Leiche in zwölf Stücke, und schickte jedem Israelitischen Stamm ein Stück, und ließ dabey erzählen, wie es ihm in Gibea ergangen wäre. So roh und verdorben auch die Israeliten waren, so war ihnen doch diese That der Benjamiten zu Gibea so schrecklich, daß alle Stämme Israel, viermalhunderttausend streitbare Männer, sich zu Mizpa versammelten, um diese Schandthat zu rächen; sie schickten vorerst eine Gesandschaft nach Gibea, und forderten die Verbrecher, damit man sie bestrafen könnte; da das aber die Bürger nicht thun wollten, und sich sogar der ganze Stamm rüstete gegen Israel zu streiten, so kam es zum Krieg, in welchem anfänglich die Benjamiten siegten, da aber das ganze Heer der zwölf Stämme aufbrach, so wurden die Benjamiten geschlagen, alle ihre Städte verbrannt, und der ganze Stamm Benjamin wurde bis auf sechshundert Mann ausgerottet, Weiber und Kinder waren ermordet. Wie wild

und

und gräulich verfuhr man doch damals mit den Menschen! — Diese sechshundert Mann waren in die Wüste geflohen. Nachher reute es die Israeliten, daß sie den Stamm ihrer Brüder fast vertilgt hatten, zudem hatten sie alle einen Eyd geschworen, daß keiner seine Tochter einem Benjamiten geben wolle, woher sollten nun jene sechshundert, Weiber bekommen? — endlich fiel ihnen ein Mittel ein: sie hatten nämlich bey Todesstrafe befohlen, daß alle Israeliten bey der Armee sich einfinden sollten, als sie nun bey der Musterung fanden, daß die Stadt Jabes in Gilead keinen Mann geschickt hatte, da doch Todesstrafe darauf stund, so sandten sie einige tausend Mann dahin, welche das Urtheil an den Bürgern vollziehen musten. Diese nahmen nun vierhundert ledige Weibspersonen mit, und gaben sie den sechshundert Benjamiten, die übrigen zweyhundert musten sich bey einem grosen Tanz, der an einem Jahrsfest gehalten wurde, mit Gewalt Weiber holen. So wurde dann der Stamm Benjamin wieder angepflanzt.

Diese leztere Geschichte von den Benjamiten ist unstreitig im ersten Jahrhundert nach der Besiznehmung Canaans vorgegangen: denn im Buch der Richter Cap. 20. v. 28. findet man daß Pinehas, der Enkel Aarons damals Hoherpriester gewesen, eben der Pinehas der noch in der Wüsten

mit den Israeliten gewesen war, dieser aber konnte jezt nach Simsons und Eli's Tod nicht mehr leben, auch mit Eli nicht zugleich Hoherpriester seyn. Die Zeit der Geschichte Michas und der Daniten ist ungewiß, sie gehört aber wahrscheinlich auch in jene erste Zeiten. Desgleichen auch die artige Geschichte der Ruth, die ich nun erzählen will.

Zu der Zeit als die Richter in Israel regierten, wohnte ein Mann zu Bethlehem Namens Elimelech, nun entstund eine Theurung im Lande Canaan, diese bewog den Elimelech mit seiner Frauen Naemi, und seinen beyden Söhnen Mahlon und Chiljon ins Land der Moabiter zu ziehen, und sich eine Zeitlang da aufzuhalten. Nach einiger Zeit starb Elimelech daselbst, und hinterließ seine Naemi mit den beyden Söhnen; nun heuratheten diese Moabitische Weiber, die eine hies Arpa, die andere Ruth. Nach zehn Jahren sturben auch beyde Söhne ohne Kinder zu hinterlassen, jezt war nur noch die Naemi mit ihren beyden Schwiegertöchtern übrig. Jezt erfuhr sie daß im Lande Canaan die Theurung aufgehört habe, daher entschloß sie sich wieder in ihr Vaterland nach Bethlehem zu reisen, und ihre Schwiegertöchter Arpa und Ruth begleiteten sie. Unterwegens hielt Naemi eine sehr bewegliche Rede an ihre bey-

de Schwiegertöchter, um sie zu bewegen wieder umzukehren, und zu ihren Verwandten zu gehen; denn sie habe keine Söhne mehr die sie ihnen geben könne, und wäre auch zu alt, um solche noch zu bekommen. Es war nämlich bey den Israeliten Gesez, daß wenn ein Mann starb und keine Kinder hinterließ, so muste sein Bruder die Wittwe, seine Schwägerin heurathen, wenn aber kein Bruder da war, so war der nächste Erbe dazu verpflichtet, und wollte der nicht, so muste er vor dem Gericht einen Schuh ausziehen und dem geben, der nach ihm der nächste Erbe war, dieser heurathete dann die Wittwe und erbte ihr Gut. Deswegen sagte Naemi sie könne ihnen keine Söhne mehr geben, sie mögten also nach Haus gehen. Arpa ließ sich endlich bewegen, aber Ruth durchaus nicht, sie sagte zu ihrer Schwiegermutter: Sag mir nichts mehr davon! wo du hingehst, da gehe ich auch hin, wo du bleibst da bleibe ich auch, dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott, wo du stirbst da sterbe ich auch, und da will ich auch begraben werden, Gott soll mich strafen, nur der Tod soll uns scheiden. Nun giengen die beyden miteinander nach Bethlehem; bey ihrer Ankunft gerieth die ganze Stadt in Bewegung, man begrüßte und bewillkommte sie mit dem Namen Naemi (meine Lust) aber sie sagte; heiset mich nicht mehr Naemi sondern Mara (bitter und betrübt) denn der Allmächtige

hat

hat mich schwer heimgesucht, in Fülle zog ich weg, und leer komme ich wieder.

Es war gerade die Zeit der Gersten-Erndte, als die beyden Frauen zu Bethlehem ankamen. Nun wohnte daselbst ein naher Vetter des seeligen Elimelechs, Namens Boas, dieser war reich und sehr begütert; Naemi aber und ihre Schwiegertochter waren arm, denn man hatte ihnen ihr Gut noch nicht übergeben; daher sagte Ruth, ich will ausgehen und Aehren lesen auf den Feldern, damit wir Brod zu essen haben, dies Aehrenlesen wurde den Armen vergönnt; wer nicht ein Geizhals war, der erlaubte es. Naemi war damit zufrieden. Nun lenkte es die Vorsehung so, daß sie auf das Feld des Boas kam, wo sie anfieng Aehren zu lesen, das man ihr auch nicht wehrete; indem kam auch Boas aus der Stadt, um nach seiner Erndte zu sehen; er grüßte die Schnitter mit den Worten: Der Herr mit euch! die Schnitter antworteten: der Herr seegne dich! nun bemerkte Boas die Aehrenleserin, und fragte den Aufseher über die Schnitter: wer ist diese Frauensperson? der Aufseher antwortete: sie ist die Moabitin, die mit der Naemi gekommen ist; sie bat mich ich möchte ihr erlauben Aehren zu lesen, das hat sie nun diesen Tag fleisig gethan. Da wendete sich Boas zu der Ruth und sagte: Höre meine Tochter! gehe auf keinen

andern Acker, gehe nicht hier weg, sondern halte dich zu meinen Weibsleuten, und ließ hinter den Schnittern nach, es soll dir niemand etwas zu Leide thun, und wenn dich dürstet, so gehe nur hin, zum Gefäß, und trinke, wo die Leute schöpfen. Ruth wurde durch die freundliche Anrede des Mannes so gerührt, daß sie zu Boden sunke, und antwortete: womit hab ich diese Gnade verdient, daß du mich so behandelst, denn ich bin ja fremd. Boas erwiederte: man hat mir alles erzählt, was du an deiner Schwiegermutter, nach deines Mannes Tod gethan hast; du hast Vater, Mutter, und Vaterland verlassen, und bist zu einem Volk gezogen, das du nicht kanntest. Der Herr vergelte dir diese That; dein Lohn sey vollkommen bey dem Herrn dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, unter seinen Flügeln Schuz zu finden. Ruth versezte: sey mir ferner gnädig, mein Herr! Du hast mich getröstet, und mir freundlich zugesprochen, da ich mich doch mit keiner deiner Mägde vergleichen darf. Boas fuhr fort: wenn Essenszeit ist, so setze dich an den Tisch, und iß dich satt; sie that das, und Boas legte ihr so viel vor, daß sie noch ein gut Theil mit nach Haus nehmen, und ihrer Schwiegermutter mitbringen konnte. Am Abend gieng sie nach Haus, und hatte mit ihrem Aehrenlesen eine reichliche Erndte gehalten. Ihre Schwiegermutter wunderte sich, und fragte: wo hast du heut gelesen? Geseeg-

net

net sey der Mann, der so wohlthätig gewesen ist! Ruth antwortete: der Mann heißt Boas; Naemi fuhr fort: gesegnet sey er dem Herrn, der seine Barmherzigkeit an uns Lebenden, so wie an unsern Todten beweißt; dieser Boas ist unser Vetter und Erbe. Ruth sagte: er hat mir auch gesagt, ich sollte bey ihm Aehren lesen, bis die Erndte vorbey wäre; Naemi antwortete: thue das, meine Tochter! es ist besser, als wenn du auf einem andern Acker beschimpft und abgewiesen wirst. Ruth befolgte den Rath Boas' und Naemi; während der Zeit aber hatte die Schwiegermutter einen Plan ausgedacht: denn sie merkte daß hier die Vorsehung mit im Spiel wäre, und ihre Schwiegertochter glücklich machen wolle; daher sagte sie zur Ruth: meine Tochter ich will dir Ruhe schaffen daß es dir wohl gehen soll: unser Vetter Boas fegt diese Nacht Gerste auf seiner Tenne; jezt ziehe deine besten Kleider an, und schmücke dich recht ordentlich; dann gehe hin auf die Tenne, so daß dich niemand sieht, wenn dann die Leute alle weg sind, und Boas ganz allein ist, so tritt zu ihm, und lege dich zu seinen Füßen.

Hier muß ich eine nothwendige Bemerkung machen: Nach unsern Sitten wäre dieser Rath schändlich, und noch schändlicher seine Befolgung, aber bey den Israeliten verhielt sich die Sache ganz an-

ders;

ders: Naemi war eine fromme Frau, Ruth eine edle tugendhafte Person, und Boas ebenfalls ein sehr rechtschaffener Mann. Nach den Gesetzen muste der nächste Erbe Elimelechs die Ruth heurathen, Naemi hielte den Boas dafür, und er war es auch, nur daß noch einer näher war; auf dessen Feld hatte aber die Vorsehung die Ruth nicht geführt; Naemi fühlte also in ihrem Innern die Ueberzeugung, daß Boas für Ruth bestimmt sey, und daß sie sich ihm wohl als Braut nähern dürfte. Da aber Boas bey aller seiner Wohlthätigkeit und Menschenliebe, gar nicht an seine Pflicht gedacht hatte, für das Glück der Ruth zu sorgen, so muste er daran erinnert werden; und da glaubte Naemi, es gäbe kein besseres Ueberredungs-Mittel, als wenn sich Ruth diesem ehrlichen tugendhaften Mann in aller ihrer Schönheit und geschmückt, unter vier Augen darstellte.

Ruth befolgte den Rath ihrer Schwiegermutter, sie schmückte sich, schlich sich in Boas Tenne, und als alle Leute fort waren, und sich Boas auch hinter einen Kornhaufen schlafen gelegt hatte, so schlich Ruth herzu, und legte sich in ihren Kleidern zu seinen Füßen. Um Mitternacht erwachte Boas, und fühlte daß etwas zu seinen Füßen lag, und als er näher untersuchte, was es wäre, so entdeckte er, daß es eine Weibsperson war; hierüber erschrack

er heftig, und fragte: Wer bist du? Ruth antwortete: ich bin Ruth deine Dienerin, nimm deine Dienerin unter deine Obhut! denn du bist der Erbe. Boas antwortete: gesegnet seyst du dem Herrn meine Tochter! jezt hast du noch eine bessere Barmherzigkeit bewiesen, als vorhin an deiner Schwiegermutter; du bist nicht reichen oder armen Jünglingen nachgelaufen, sondern hast nach dem Gesez des Herrn gehandelt. Nun meine Tochter! sey zufrieden und sorge nicht, alles was du verlangst das will ich thun, die ganze Stadt weiß daß du eine brave, tugendhafte Frau bist; nun ist es zwar wahr, daß ich der Erbe bin, aber es ist doch noch ein näherer da. Bleib die Nacht vollends hier, wenn er dich Morgen nehmen will, so ist es gut, will er das nicht, so nehme ich dich, so wahr der Herr lebt! nun schlaf bis morgen. Früh in der Morgendämmerung aber, gab ihr Boas ein gutes Maaß Getreyde in ihren Mantel, und ließ sie weggehen, ehe jemand aufgestanden war, damit man nicht erführe, daß eine Weibsperson über Nacht bey ihm gewesen wäre.

Nun gieng Ruth nach Haus, und erzählte ihrer Schwiegermutter, was sie ausgerichtet hatte. Naemi antwortete: jezt sey ruhig, bis du erfährest wo es hinaus will; Boas ruht jezt nicht bis er die Sache zu Ende gebracht hat.

Bey den Israeliten war der Gebrauch, daß alle gerichtliche Sachen in den Stadthoren abgehandelt wurden, damit jeder, der aus- und eingieng erfahren, oder auch mitrathen konnte, wenn etwas wichtiges vorfiel. Boas bestellte alsofort des Morgens den nähern Erben, und dann noch zehen von den angesehensten Bürgern, die als Zeugen der Sache beywohnen sollten; mit diesen verfügte er sich nun ins Thor, und als sich alle gesezt hatten, so sprach Boas zu dem nähern Erben: Naemi ist wieder kommen aus der Moabiter Land, und beut nun das Stück Landes feil, das ihrem Mann Elimelech gehört; nun habe ich dich deswegen herbeschieden, um zu erfahren, ob du es kaufen und beerben willst? — ist das nicht, so nehme ich es.

Der nähere Erbe antwortete: Ja ich wills beerben. — Boas fuhr fort: wenn du das willst, so must du aber auch die Ruth heurathen, damit das Gut wieder an die rechte Familie kommt. Dies stunde dem Manne nicht an, und er erklärte sich, daß er in dem Fall nicht erben wolle, er zog den Schuh aus, gab ihn dem Boas, und erklärte ihn dadurch zum wahren Erben. Boas machte dies alles gerichtlich, empfieng die Segenswünsche von seinen Mitbürgern, und heurathete dann die Ruth, sie bekam auch hernach einen Sohn, den sie Obed nannten, und seine Grosmutter Naemi wurde seine Wärterin.

Es möchte wohl jemand fragen, wie kommt doch die Geschichte der Ruth in die Bibel? denn bey allem schönen, erbaulichen, und anziehenden das sie hat, ist sie doch blos eine Familiengeschichte, deren gewis noch viel wichtigere vorgefallen sind, die dennoch nicht in die Bibel aufgenommen worden sind. Eigentlich gehören nur solche Geschichten in die heilige Schrift, die Bezug auf die Haushaltung und Regierung Gottes über Israel und die ganze Menschheit haben, u. s. w. Wer so denkt, dem antworte ich: eben diese Familiengeschichte der Ruth hat alle diese biblischen Eigenschaften, und grosen Einflus aufs Ganze: denn wir wissen welch ein wichtiger Mann der König David war, und eben diese Ruth war Davids Urgrosmutter. Den Jüdischen Gottesgelehrten war es darum zu thun, um die Geschlechtslinie Davids bis auf seinen Stammvater Juda ins reine zu bringen, und ausser Zweifel zu setzen. Der heilige Geist aber hat noch höhere Absichten dabey: es ist nämlich bekannt, daß die Geschlechtslinie Davids auch die Geschlechtslinie Christi ist; nun kommen aber drey heidnische Weiber in dieser Geschlechtslinie vor; nämlich Juda, der Sohn Jakobs hatte einen Sohn von der Thamar die eine Cananiterin war, und dieser Sohn pflanzte die Geschlechtslinie fort; sein Nachkomme Salma heurathete die Cananiterin Rahab

die in Jericho die Kundschafter rettete; Boas war ein Sohn des Salma und der Rahab, und Boas heurathete wieder die Moabitin Ruth, die Mutter Obeds, die Grosmutter des Isai, und die Urgrosmutter des Königs Davids, wie solches am Schluß des Büchleins Ruth deutlich angemerkt wird. Christus der Welterlöser ist nicht allein Israels-Sohn, sondern der Menschen-Sohn; er stammt nicht allein von den Juden sondern auch von den Heiden her, die er eben so wohl erlößt hat, als Jene.

Aber bey der Geschlechtslinie, im Buch Ruth Cap. 4. v. 18—22. findet sich einige Schwierigkeit, hier steht Salma zeugete Boas, nach Matth. 1. mit der Rahab, Boas zeugete Obed mit der Ruth, Obed den Isai, und Isai den König David; hier finden wir nur vier Geschlechtsväter, Salma, Boas, Obed, und Isai: von der Einnahme Jerichos, wo die Rabab, nachher Salma's Ehefrau zuerst zu Israel kam bis zur Geburt des Königs David sind 366 Jahr: denn Jericho wurde eingenommen Anno 2739, und David wurde gebohren im Jahr 3105. Wenn man nun die 366 Jahr unter die vier Geschlechtsväter vertheilt, so müste jeder über 100 Jahr alt gewesen seyn, als er seinen Sohn zeugte; daß dies bey dem ersten, dem Salma nicht der Fall

seyn

seyn konnte, ist daraus klar, weil er erst in der Wüsten gebohren wurde, und ausser Josua und Caleb, kein Israelit, der aus Egypten gezogen war, ins Land Canaan kam; der Auffenthalt Israels in der Wüsten währete aber nicht über vierzig Jahr. Es ist zwar möglich daß in denen alten einfachen Zeiten, in welchen jene Männer lebten, ihnen in ihrem höchsten Alter noch Kinder gebohren wurden, wie man davon Beyspiele hat; dazu kommt noch, daß nicht immer der Aelteste die heilige Geschlechtslinie fortpflanzte, denn David war würklich der Jüngste unter den vielen Söhnen des Isai; allein es bleibt doch noch immer unwahrscheinlich, daß in 366 Jahren nur vier Generationen aufeinander gefolgt seyn sollten; nimmt man aber dazu, daß die Verfasser der heiligen Schriften, hie und da ein Mitglied in dem Geschlechtsregister ausliesen, und nur die bekanntesten, und merkwürdigsten Männer benannten, wie solches Matth. 1. im Geschlechtsregister Christi, augenscheinlich geschehen ist, so fält alle Schwierigkeit weg.

Um die wichtige Geschichte des berühmten Propheten und Israelitischen Richters Samuels zu erzählen, müßen wir wieder in die Zeiten Eli's und Simsons zurück gehen: ungefehr um die Zeit, ver-

muthlich einige Jahre früher, wo Simson anfieng sich bekannt zu machen, trug sich folgende Geschichte zu.

Zu Ramath im Land Ephraim wohnte ein frommer Israelit, Namens Elkana, dieser hatte zwey Weiber, die eine hieß Hanna, und war eine fromme vortrefliche Frau, voller Geist und Leben, aber sie hatte keine Kinder, welches bey den Israeliten eine grose Schande war; die andere hieß Peninna; diese war bös und zänkisch, aber sie hatte Kinder, dies machte sie so stolz, daß sie die Hanna neben sich verachtete, und ihr viel Herzeleid machte. Wenn nun Elkana jährlich mit seinen Weibern und Kindern nach Silo reißte, um bey der Stiftshütte zu opfern, und seinen Gottesdienst zu verrichten, so legte er bey der Opfermahlzeit der Peninna und ihren Söhnen und Töchtern ihre Stücke Fleisch vor, der einsamen Hanna, die er sehr lieb hatte, gab er ihr Stück, und war traurig. Als dies nun einsmals auch so geschah, und Hanna über ihre Unfruchtbarkeit tief betrübt war, so kam sie, nachdem sie gegessen und getrunken hatte, vor die Stiftshütte, und betete leise, so daß sie nur die Lippen bewegte. Der Hohepriester Eli, der an der Thür der Stiftshütte auf einem Stul saß, sahe die Frau, wie sie die Lippen bewegte, ohne etwas zu

hö-

hören; nun vermuthete er, sie habe bey dem Opfermahl zu viel Wein getrunken; vermuthlich war er dessen in seiner liederlichen Familie so gewohnt; er puzte sie also derb aus, daß sie sich betrunken hätte; Hanna aber bat, er möchte sie nicht für eine schlechte Frau halten, sie sey sehr betrübt, sie habe keinen Wein getrunken, sondern gebetet, und ihr Herz vor dem Herrn ausgeschüttet; nun sagte Eli: gehe hin im Frieden, der Gott Israels wird dir geben, warum du gebeten hast. Hanna empfahl sich ihm und gieng; sie wurde erhört, und gebahr einen Sohn, den sie Samuel (von Gott erbeten) nannte, diesen Sohn widmete sie ganz dem Dienst des Herrn, er sollte ein Nasiräer, ein Verlobter Gottes seyn; als sie ihn daher entwöhnt hatte, so brachte sie den Knaben nach Silo, wo er zum Gottesdienst bey der Stiftshütte erzogen werden sollte, denn er war aus dem Stamm Levi, aus dem Hauße Kahaths, aus dem auch Mose und Aaron, entstanden waren. Sein Vater und Mutter brachten dem Herrn Lob- und Dankopfer für diesen Sohn. Bey dieser Gelegenheit machte seine Mutter Hanna den herrlichen erhabenen Lobgesang, den man 1 Sam. 2. v. 1—10. in der Bibel selbst lesen muß; hieraus sieht man, welche fromme, heilige, und von Gott begnadigte Seele diese Hanna gewesen seyn müße. Eli nahm den Knaben gern auf, und sorg-

te für seine Erziehung; wenn dann seine Eltern jährlich nach Silo kamen, so sahen, und besuchten sie ihren Sohn.

Samuels Eltern wagten viel, daß sie ihr Kind dem Eli zur Erziehung anvertrauten, denn seine eignen Söhne Hophni und Pinehas hatte er sehr schlecht erzogen; denn ob sie gleich Priester waren, so waren sie doch die bösesten Buben von der Welt: wenn die Israeliten das Fleisch zum Opfermahl kochten, so kamen die Priester und holten das beste Stück aus den Töpfen; anstatt das Fett vom Fleisch auf dem Altar zu verbrennen, wie den Priestern befohlen war, aßen sie es selbst. Kurz, die beyden Priester waren erzliederliche Leute, die sich weder um Gott, noch um sein Wort bekümmerten. Ihr Vater Eli sagte dann wohl, so ganz gutmüthig: nicht so, meine Kinder! thut nicht so übel vor dem Herrn: wenn man sich an Menschen versündigt, so kanns der Richter schlichten, aber wenn man gegen den Herrn sündigt, wer kan da für ihn bitten? aber seine Söhne bekümmerten sich wenig um ihn; sie hatten von jeher alle Warnungen Gottes in den Wind geschlagen, und sich immer mehr verhärtet; daher waren sie nun in das Gericht der Verstockung gerathen, und so reiften sie ihrer schrecklichen Strafe entgegen. Noch einmal machte der Herr der ewi-

ge

ge Erbarmer einen Versuch, um den alten Eli aus seinem Schlummer zu wecken: denn es kam ein Mann zu ihm nach Silo, der ihm im Namen Gottes sein und seiner Familie trauriges Schicksal ankündigte, und ihm anzeigte, daß das Priesterthum an eine andre Familie kommen, und seine Nachkommenschaft betteln würde; auch seine beyden Söhne Hophni und Pinehas würden an einem Tag ums Leben kommen. Jezt wäre es die höchste Zeit gewesen, durch wahre Reue und herzliche Buße sich zu bekehren; und wenn die Söhne nicht gewollt hätten, sie bey dem Kopf zu nehmen, und sie zu strafen, wie sie es verdient hatten, aber von dem allen that Eli nichts; er hörte den Propheten an, und dabey bliebs.

Es war würklich viel, daß der junge Samuel durch solche böse Beyspiele nicht verdorben wurde, allein statt dessen wuchs er heran, und nahm zu an Alter und Gnade bey Gott und bey den Menschen. Nun trug es sich zu, daß Samuel einsmals, als er sich an seiner gewöhnlichen Schlafstelle aussen vor dem Vorhang, der das Allerheiligste der Stiftshütte, in dem die Bundeslade war, vom Heiligen absonderte, schlafen gelegt hatte, eine Stimme hörte, die Samuel rief. Der gute Jüngling glaubte, der Hohepriester Eli habe ihm gerufen, denn der schlief auch in der Nähe der

Stiftshütte; er lief also hin zu ihm, und sagte: siehe hie bin ich, du hast mir gerufen! Eli antwortete: ich habe dir nicht gerufen, gehe hin und lege dich schlafen. Samuel gieng. Nach einer Weile rief die Stimme wieder: Samuel! der Jüngling lief wieder zu Eli, denn er glaubte, es könnte ihm niemand anders gerufen haben, weil niemand in der Nähe war; und so geschah das Rufen zum drittenmal; nun merkte Eli, daß sich der Knabe nicht täuschte, daher sagte er zu ihm: Gehe wieder hin und lege dich schlafen; wenn nun wieder gerufen wird, so antworte: Rede Herr! denn dein Knecht höret! — Samuel gehorchte, und als die Stimme zum viertenmal rief, so antwortete Samuel wie ihm Eli befohlen hatte; nun redete der Herr ferner und sprach: „Siehe! ich thue ein Ding in Is„rael, daß, wer das hören wird, dem werden sei„ne beyden Ohren gellen. An dem Tage will ich „erwecken über Eli, was ich wider sein Haus ge„redet habe; ich wills anfangen und vollenden. „Denn ich habs ihm angesagt, daß ich Richter seyn „will über sein Haus ewiglich, um der Missethat „willen, daß er wußte, wie schändlich sich seine „Kinder aufführten, und hat nicht einmal sauer „dazu gesehen. Darum hab ich dem Hauße Eli ge„schworen, daß seine Missethat weder mit Opfer „noch Speisopfer ewiglich versöhnt werden soll.

Die-

Diese schreckliche Drohung muß man recht verstehen: der Herr wollte einen Fluch auf das Haus Eli legen, seine Kinder und Kindeskinder sollten verarmen, und im Irrdischen keinen Segen haben; dieser Fluch aber trift die ewige Seligkeit nicht: denn in diesem Sinn sollen die Kinder die Missethat ihrer Väter nicht tragen.

Samuel blieb nun auf seiner Schlafstelle bis an den Morgen, dann stund er auf, aber er fürchtete sich dem Eli zu sagen, was er gehört hatte; allein dem Hohenpriester ahnete etwas, er rief also dem Samuel, und fragte: was ist dir gesagt worden? Gott soll dich strafen, wenn du mir etwas verschweigest! Nun erzählte ihm Samuel alles Wort für Wort, Eli antwortete: Er ist der Herr, Er thue was Ihm wohlgefällt. Welche Kaltblütigkeit! Ihm ist alles recht, seinen Kindern und Nachkommen mag es gehen wie es will, wenn er nur sein ruhiges Leben und seinen guten Tisch so fort behalten kann, bis an sein Ende.

Nach und nach wurde das ganze Israel aufmerksam auf Samuel: seine Aufführung war vortreflich; alle seine Reden waren treffend, und er sprach kein unnützes Wort. Man erkannte allgemein, daß er ein wahrer Prophet des Herrn war;

seit Mosis und Josua Zeiten, war seines gleichen in Israel nicht gewesen; jezt konnte man auch den Herrn zu Silo wieder fragen, welches durch Samuel geschahe; bis dahin war das ein sehr seltener Fall gewesen; dann predigte auch Samuel, und lehrte das ganze Israel, was es thun müße, um dem Herrn wohl zugefallen.

Simson war nun vor kurzem gestorben; dies machte die Philister muthig, sie zogen also aus, und lagerten sich zu Apheek; die Israeliten versammelten sich auch, und schlugen ihr Lager zu Eben Ezer auf. Nun kam es zur Schlacht, in welcher die Israeliten geschlagen wurden, und viertausend Mann auf dem Plaz blieben. Als sie nun wieder ins Lager zurück kamen, so berathschlagten sie untereinander, warum der Herr zugegeben habe, daß sie wären geschlagen worden? — Eine thörichte Frage! sie wusten ja wohl, daß sie noch lange die Leute nicht waren, wie sie ihr Gott haben wolle. Nun fiel ihnen ein: wie wenn sie die Bundeslade mit in die Schlacht nähmen! Dies größte Heiligthum würde sich doch der Herr nicht nehmen lassen! — wiedrum ein thörichter Schlus! denn wenn Jehovah von der Bundeslade wiche, und nicht mit ihnen zu Felde zog, so hatte der arme Kasten keine Kraft die Feinde zu verjagen, allein so weit

dach-

dachten sie nicht, sondern sie liesen sie von Silo holen, die beyden saubern Gesellen, die Priester Hophni und Pinehas, die Söhne Eli brachten sie; so wie sie ins Lager kam, jauchzte das ganze Volk, und jeder dachte, nun haben wir gewonnen. Mit diesem Muth zogen sie aus. Die Philister aber, da sie erfuhren was geschehen war, fürchteten sich sehr, und sagten: Gott ist ins Lager Israels gekommen; sie wusten wohl, was ehmals in Egypten, und der Wüsten geschehen war, und dies machte ihnen bange; doch ermannten sie sich untereinander, und begannen den Streit, in welchem nicht allein die Israeliten geschlagen wurden, sondern die Bundeslade gerieth in der Philister Hände, und die beiden Priester Hophni und Pinehas blieben tod.

Es läßt sich leicht denken, welchen Schrecken der Verlust der Bundeslade unter dem Volk verbreitete. — Ein Benjamite kam mit zerrissenen Kleidern, und Erde auf seinem Haupt, mit den Zeichen der grösten Trauer nach Silo, und erfüllte die ganze Stadt, durch seine Nachricht, mit Jammer und Wehklagen. Der acht und neunzigjährige Eli, den gar nicht wohl zu Muth war, saß indessen im Thor an dem Wege der vom Lager herkam, und horchte auf Nachricht; als er nun das Jammern

mern und Wehklagen hörte, und man ihm erzählte, was vorgegangen war, besonders als des Verlusts der Bundeslade gedacht wurde, so erschrak er daß ihn der Schlag rührte, er stürzte vom Stuhl herunter und brach den Hals, denn er war ein sehr schwerer Mann. Dies alles geschahe im Jahr der Welt 3088.

Jezt hatte Gott den Israeliten gezeigt, daß es nicht auf die Bundeslade, sondern auf Ihn allein ankomme. Damit aber auch die Philister nicht denken möchten, sie hätten mit der Bundeslade auch den Jehovah den Gott Israels besiegt, so zeigte Er ihnen, daß Er dennoch das Heiligthum der Israeliten, das sichtbare Zeichen seiner Gegenwart nicht beschimpfen lasse: die Philister hatten nämlich die Bundeslade mit grosem Jubel und Siegsgeschrey in den Tempel ihres Götzen Dagons gebracht; dadurch wollten sie ihm den Dank bezeigen, daß er ihnen geholfen habe den Gott Israels überwinden; dies konnte nun freilich der Herr nicht zugeben: denn als die Philister des Morgens in ihren Tempel kamen, so fanden sie ihren Götzen vor der Bundeslade auf seinem Angesicht liegen; sie huben den armen Gott auf, und stellten ihn wieder auf sein Fußgestell hin. Des andern Morgens aber lag er nicht allein vor der Lade, sondern der Kopf

und

und die Hände waren ihm auch abgehauen; Füße hatte der arme Tropf nicht, denn er war oben wie ein Mensch und unten wie ein Fisch gebildet: denn die Philister wohnten am Ufer des mittelländischen Meers; ihr Gott sollte also nicht allein die Menschen sondern auch die Fische regieren. Es blieb aber nicht bey der Verstümmelung des Götzen, sondern es entstund plötzlich eine schreckliche Krankheit zu Asdod wo sich die Lade befand, womit fast jedermann befallen wurde; sie war sehr schmerzhaft, und hatte ihren Sitz in den verborgenen Theilen des menschlichen Körpers; sehr viele Menschen wurden dadurch schnell hinweggeraft. Jezt wurde den Bürgern zu Asdod angst und bange, sie schickten Bothen zu den fünf Philisterfürsten, diese kamen, und gaben den Rath, man sollte die Lade nach Gath bringen; aber so wie man sie dahin brachte, fieng auch da die nämliche Seuche an zu wüthen; nun trug man sie nach Ekron; die Bürger aber fiengen auch an zu klagen, kurz, die Noth wurde groß und allgemein. Nun versammelten sich die fünf Fürsten wieder zu Ekron um sich zu berathschlagen, was mit der Bundeslade anzufangen sey? denn die Noth wurde immer schrecklicher und dringender: wer nicht starb, der litte an den heimlichen Theilen die peinlichsten Schmerzen. Nun fiel der Schlus dahin aus, man solle die Priester und

Wahrsager fragen, was man mit der Lade des Herrn machen, und wie man sie wieder an ihren Ort bringen solle? — Die Antwort der Priester und Wahrsager ist sehr merkwürdig, und zeigt, daß sie bey allem ihrem Götzendienst und Aberglauben, doch kluge und vernünftige Männer waren, denn sie riethen: man solle die Lade nicht leer wegschicken, sondern sie mit einem Schuldopfer begleiten. Auf die Frage, was das für ein Schuldopfer seyn solle? antworteten sie: man solle nach der Zahl der fünf Fürsten auch fünf Bildniße von den heimlichen Gliedern machen, an denen sie so schwer gelitten hätten, und diese müsten von Gold seyn. Zu dieser sonderbaren Idee brachte sie vielleicht der Gedanke, daß sie dadurch am besten ihre Demuth und Beschämung dem Gott Israels bezeigen könnten; daß die Bildniße von Gold seyn musten, dadurch wollten sie, wegen dem hohen Werth dieses Metalls, den Jehovah so hoch ehren als sie konnten; überdem ist auch das Gold unzerstörbar, lang dauernd, dadurch sollte dann auch das Schuldopfer immerwährend gemacht werden. Dann fügten die Priester und Wahrsager hinzu: dadurch würden sie dem Gott Israels die Ehre geben, so daß Er ihnen, ihrem Gott, und ihrem Land nicht wieder so schwer fallen möchte. Man bemerke hier folgendes: diese gelehrten Philister erkannten sehr wohl, daß

der

der Gott Israels stärker und mächtiger als ihr Gott Dagon sey; dafür wollten sie ihn auch ehren, aber das fiel ihnen nicht ein, daß Er der einige Gott, und keiner ausser ihm sey; und auf diesen Punkt kommt doch alles an, darum hatte ihn auch der Herr den Israeliten so streng eingeschärft. Dann gaben sie auch ihren Fürsten einen derben Verweiß, daß sie ihr Herz so verstockten, und kein Beyspiel an Pharao und den Egyptern nähmen, denen die Hand des Gottes Israels auch zu schwer geworden sey, so daß sie das Volk doch endlich hätten ziehen lassen müßen.

Hier sieht man, daß alle umliegende Völker die Wundergeschichte des Volks Israels nicht allein wohl wusten, sondern sie war ihnen auch so wichtig, daß sie sie Jahrhunderte hindurch nicht vergessen hatten, und dadurch waren sie doch nicht bewogen worden, sich zu bekehren, darum kamen denn auch so schwere Gerichte über sie.

Endlich war nun noch die Frage, auf welche Art man die Bundeslade wieder ins Land Israels bringen sollte? — Die Antwort der Priester und Wahrsager war sonderbar; man sollte einen ganz neuen Wagen machen, die Lade nebst den obigen Geschenken der Philister in einem Kästchen dabey setzen,

und dann zwo säugende Kühe, die noch nie etwas gezogen hätten, vor den Wagen spannen, ihre Kälber sollten aber zu Haus bleiben; würden nun die Kühe den Wagen geradezu nach Bethsemes, nämlich nach dem Lande Israels zu nehmen, so sollte das ein Zeichen seyn, daß alles Uebel, das sie erfahren hätten, vom Gott Israels hergekommen wäre, giengen die Kühe aber einen andern Weg, so wäre alles von ungefähr so gekommen. Dieser Rath wurde befolgt, und der Herr zeigte ihnen, ihrem Vorschlag gemäß, daß die Strafe von Ihm gekommen sey, denn die Kühe giengen geradezu auf Bethsemes und blöckten, und die fünf Philisterfürsten folgten dem Wagen bis an gedachte Stadt. Sieben Monathe war die Bundeslade im Lande der Philister gewesen.

Die Bethsemiter welche gerade in der Waizen-Erndte begriffen, und auf dem Feld waren, sahen die Bundeslade kommen. Darüber freuten sie sich sehr, und als die Kühe mit dem Wagen auf dem Acker Josua, eines Bürgers in Bethsemes still hielten, so kamen die Leviten, und nahmen den Wagen in Empfang, sezten die Lade ab, schlachteten die Kühe zum Brandopfer, und mit dem Holz des Wagens verbrannten sie das Opfer. Wie unerforschlich aber der Herr in seinen Wegen ist, das

zeig-

zeigte sich auch hier: Er hatte im Gesez Mosis bey Todesstrafe befohlen, daß niemand als die Priester und Leviten, die Bundeslade sehen sollte, um diesem grobsinnlichen Volk Ehrfurcht für seinem Gott, der auf der Bundeslade unsichtbar ruhte, einzuprägen. Auf diesen Befehl hatten jezt die Behsemiter, und ihre Nachbarn umher nicht geachtet. Aus groser Freude und Neugierde die Lade zu sehen, war alles aus der ganzen Gegend zusammen gelaufen. Aber plözlich entstunde eine Pest unter dem Volk, woran aus funfzigtausend Zuschauern, die die Lade gesehen hatten, siebenzig Menschen sturben. Dies machte erstaunlichen Eindruck, und verursachte eine allgemeine tiefe Trauer. Die Bürger zu Bethsemes sagten einer zum andern: wer kann bestehen für dem Herrn, einem so heiligen Gott, und zu wem soll Er von uns ziehen? Sie schickten also nach Kiriath Jearim, und liesen die dortigen Bürger bitten, sie möchten doch die Bundeslade hinauf holen; dieses geschah, man brachte sie in das Haus Abinadab eines Leviten, dessen Sohn Eleasar dazu bestimmt wurde, die Lade an einem verborgen Ort zu bewahren, und ihn reinlich zu halten, hier blieb sie so lang, bis sie der König David abholen ließ.

Von dieser Zeit an, während zwanzig Jahren, gerieth der Israelitische Gottesdienst sehr in Verfall;

fall; es scheint, das Volk hat sich wenig mehr um sein Heiligthum bekümmert, weil es von den Philistern war weggenommen worden; es war ihnen jezt nicht mehr so ehrwürdig als vorher, darum wurde auch die Bundeslade nicht wieder nach Silo gebracht, dazu kam noch der unbändige Hang zum Cananitischen Götzendienst. Daß Samuel sein Möglichstes wird gethan haben, das Volk in Ordnung zu erhalten, daran ist wohl nicht zu zweifeln, allein erinnern und ermahnen half nichts, und mehr konnte er nicht thun. Indessen drückten die Philister die Israeliten so sehr, daß es nicht mehr auszuhalten war, sie kamen also alle miteinander nach Silo und weinten vor dem Herrn und vor Samuel. Dieser redete sie nun an, und sagte: wenn ihr euch von ganzem Herzen bekehren wollt, so müßt ihr die fremden Götter, und den Götzen Astharoth wegschaffen, und dann euer ganzes Gemüth allein auf den Herrn richten, und Ihm allein dienen, dann werdet ihr von den Philistern befreit werden. Das Volk gehorchte, alle Götzen wurden weggeschaft, und es wurde beschlossen, nur dem Herrn allein zu dienen, nun befahl Samuel daß sich ganz Israel zu Mizpa versammeln sollte. Dies geschahe, nun verfügte sich Samuel auch dahin, das Volk brachte dem Herrn ein Libation mit Wasser: dies war ein allgemeiner Gebrauch, auch bey den Heiden:

wenn

wenn man Wasser, Wein, oder sonst ein Getränke trinken wollte, so goß man einen Theil davon zur Ehre Gottes auf die Erde; bey den Speißopfern war dies vorzüglich gebräuchlich. Dies thaten nun auch die Israeliten, fasteten einen Tag und bekannten ihre Sünden.

Indessen erfuhren die Philister daß sich ganz Israel zu Mizpa versammelt habe; dies kam ihnen bedenklich vor, daher zogen ihre Fürsten mit einem grosen Heer gegen Mizpa, um dort die Israeliten zu überfallen, diese erfuhren es, und es wurde ihnen sehr bange, sie baten also Samuel, er möchte doch nicht aufhören zu beten, daß sie Gott von den Philistern befreyen möchte. Samuel gehorchte ihnen, er nahm ein säugendes Lamm, opferte es dem Herrn zum Brandopfer, und betete inbrünstig um Hülfe. Während diesem Brandopfer kamen die Philister in die Nähe; auf einmal entstand ein so fürchterlich Gewitter über dem Heer der Philister, daß sie alle in Schrecken und Unordnung geriethen, dies benuzten die Israeliten, sie überfielen die Philister schlugen sie in die Flucht, und eroberten die Städte wieder die sie ihnen weggenommen hatten. Jezt blieben die Philister eine geraume Zeit weg, und Israel hatte Ruhe für ihnen. Samuel sezte da, wohin sie die Philister verfolgten hatten, ein stei-

nernes Denckmal, und nannte es Eben Ezer, Stein der Hülfe, und er sagte: bis dahin hat uns der Herr geholfen.

Samuel hatte zwar die verflossenen zwanzig Jahr her, seit dem Tod des Hohenpriesters Eli, den Israeliten Recht gesprochen, und bey ihnen im Ansehen gestanden, aber sonst hatten sie sich nicht viel um ihn bekümmert, aber jezt hatte der Vorgang zu Mizpa, und ihre eigene Bekehrung einen grosen Eindruck auf sie gemacht, so daß sie den Samuel als ihren Regenten ansahen, und ihm gehorchten. Er durchzog jährlich das Land, machte die Streitsachen ab, und kam dann wieder in seine Wohnung nach Ramath, wo er eigentlich zu Haus war. Hier bauete er auch dem Herrn einen Altar, auf dem er opferte, und als ein frommer Israelit dem Herrn diente.

Einem so grosen Volk vorzustehen, und es zu regieren, das war in der That keine Kleinigkeit; als daher Samuel anfieng alt zu werden, so wollte er sich Unterstützung verschaffen, und stellte seine Söhne Joel und Abia zu Richtern an; sie sezten sich zu Bersaba, allein sie traten nicht in ihres frommen Vaters Fußstapfen, sondern sie liesen sich bestechen, und gaben dem Recht, der sie dafür be-

zahlte. Dies nahm das Volk sehr übel, und Samuels Söhne müßen es sehr arg gemacht haben, denn alle Aeltesten oder Vorsteher Israels versammelten sich zu Ramath bey ihrem Vater, und stellten ihm vor, er fange nun an alt zu werden, und seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen, er möchte ihnen also einen König geben, der sie regiere, und in den Krieg führe; alle Völker hätten Könige, darum wollten sie auch einen haben. Dieser Vorschlag gefiel dem Samuel gar nicht, er trat also vor den Herrn, und betete, um seinen Willen zu erfahren; diesen erfuhr er auch, denn der Herr antwortete ihm: thue ihnen in allem ihren Willen, sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, sie wollen mich nicht mehr zum König haben. Sie machen es dir, wie sie es immer, von Egypten an bis daher gemacht haben, immer verliesen sie mich, und dienten andern Göttern. Mache ihnen also einen König, und sage ihnen das Recht eines Königs, der über sie herrschen wird. Diese Antwort machte Samuel dem Volk bekannt, und stellte ihnen dabey vor, was sie von einem König zu gewarten haben würden; er würde ihre Söhne zu seinen Wagen und Reutern nehmen, die vor seinem Wagen hertraben müßten; er würde sie zu Kriegsbedienten, und zu Bauern auf seinen Gütern machen; er würde sie zu Schnittern in seiner Erndte

ge-

gebrauchen, und sie würden ihm seine Wafenrüstung schmieden müßen. Ihre Töchter würde er zur Hofküche gebrauchen; er würde ihre besten Aecker, Weinberge, und Oelgärten an sich ziehen, und seine Diener damit beschenken; er würde von Aeckern und Weinbergen den Zehenden nehmen; und ihre feinsten Jünglinge, und ihr Lastvieh zu seinen Geschäften gebrauchen; auch von ihren Heerden würde er den Zehenden nehmen, und sie alle würden seine Knechte seyn. Wenn sie dann unter solchem Druck zum Herrn schreyen würden, so würde Er sie nicht erhören. Aber alle diese Vorstellungen halfen nichts, sondern das Volk wollte durchaus einen König haben; Samuel versprach ihnen das, und schickte sie dann nach Haus.

1.

Wer kann, o groser König! dich besiegen?
Die Harfe tönt so dumpf im Staub;
Ihr Klang kann nicht in höh're Sphären dringen,
Doch deine Ohren sind nicht taub:
Du hörst der Kinder leisen Ton,
Noch eh sie lallen hörst Du schon,
Du hörst des Seraphs Harfen Töne,
So wie das Lied der Erdensöhne.

2.

Nun hör auch jezt das Lied das ich dir singe!
  Es ist ein blöder Lobgesang.
Ein Opfer das ich dir in Schwachheit bringe,
  Für Deiner Führung hohen Gang.
    Sie ist noch immer was sie war,
    Und wird so bleiben immerdar,
  Der ew'gen Liebe Lebensquelle,
  Strömt unaufhörlich klar und helle.

3.

Wenn Israel die Cananiter dultet,
  Und schändlich ihren Götzen dient,
Verwegen sich an seinem Gott verschuldet,
  Und Ihm zu trozen sich erkühnt,
    So sinkt es bis zur Sclaverey,
    Des bittern Leidens Angstgeschrey,
  Dringt nicht zum Ohr der ew'gen Liebe
  Denn es kommt nicht aus reinem Triebe.

4.

Wenn Seelen sich in Sinnlichkeit verirren,
  Und jede Lust ein Abgott ist,
So muß sich des Verstandes Kraft verwirren,
  Er wird getäuscht durch Schlangenlist,

Sich auszuhelfen weiß er nicht,
Ihm leuchtet nicht das wahre Licht;
Dann klagt und schreyt der Geist vergebens
Weil er nicht sucht den Quell des Lebens.

5.

So bald sich Israel zum Herrn bekehret,
Und treulich Ihn allein verehrt,
So wird ihm endlich wieder Hülf gewähret,
Ein Athniel wird ihm bescheert.
Der durch des Herrn Gewalt allein
Kann Israels Befreyer seyn.
Wie können Sclaven selbst sich retten?
Zersprengen Diamantne Ketten?

6.

So bald die Seele, vest in heil'ger Stille
Mit wahrem Ernst zu Gott sich kehrt;
Wenn unerschütterlich ihr tiefster Wille
In vielen Proben bleibt bewährt,
So kommt der Helfer Athniel *)
Zu Gottes Zeit, und rettet schnell,
Der Lüste Macht wird nun gedämpfet,
Mit Wonne Seelen-Ruh erkämpfet.

7.

Der feiste Eglon mit den Moabiten
Beherrscht das arme Israel

Noch

*) Athniel heist, meine Zeit steht bey Gott.

Noch immer liebts der Cananiter Sitten,
Daher der ståte Leidensquell,
Doch endlich wenn ein Thrånenguß,
Das Vaterherz erweichen muß,
So kommt ein Ehud unvermuthet,
Er zieht sein Schwerdt, und Eglon blutet.

8.

Wenn sich die Eigenlieb' in Lüsten måstet,
Und nur sich selbst zu nåhren sucht,
So wird der Geist mit Leib und Seel verpestet,
Verscheucht des heil'gen Geistes Zucht,
Bekenntniß *) wahre Buß und Reu,
Macht dann die Vaterliebe neu,
Ein Ehud giebt der Eigenliebe,
Den Herzensstoß mit einem Hiebe.

9.

Der stolze Jabin herrscht noch tief im Herzen
Des Landes, denn es ist befleckt
Mit vielen Sünden, in den Leidensschmerzen
Bleibt noch Abgötterey versteckt,
Debora spricht, und blizend schnell,
Erscheint ein Theil von Israel,
Der Hauptmann flieht und sucht den Frieden
Da wo ihm ist der Tod beschieden.

*) Ehud, heist ein Bekenner.

10.

Die falsche Weisheit *) drückt den Kämpfer nieder,
Und giebt den Lüsten freien Raum.
Nun dienet man den falschen Göttern wieder,
Und kennt den Gott der Liebe kaum.
Der Dorn **) der tief ins Herze sticht,
Schüzt für dem Dorn im Kopfe nicht,
Die Treue nur in kleinen Dingen ***)
Kann blizend schnell ****) den Feind bezwingen.

11.

Nun kommt auch Midian mit seinem Heere,
Heuschrecken gleich ins arme Land.
Und alles flüchtet ohne Gegenwehre,
Die Armuth drücket jeden Stand,
Bis Gott den Gideon erweckt,
Der diesen Feind mit Lärmen schreckt.
Und Midian mit eignen Waffen.
Muß wunderbar sich selbst bestrafen.

*) Jabin ein Vielwisser.
**) Sissera ein Dorn der weicht.
***) Debora die Biene, sie ist treu in kleinen Dingen.
****) Barack der Bliz.

12.

Das Splitterrichten *) ist ein Gift der Seelen,
Es zehrt das Mark des Landes auf.
Wer kann die bittern Folgen alle zählen?
Es hemmt den Geist in seinem Lauf.
Doch wenn der Held das Nest zerstört, **)
So wird kein Richten mehr gehört,
Man wird den Feind mit eignen Waffen,
An jenem grosen Tag bestrafen.

13.

Abimelech der Brudermörder trachtet
Mit Unrecht nach der Königskron.
Er, der des Herrn Gebot und Recht verachtet,
Baut sich auf Bruderblut den Thron.
Drum steht sein Reich auf losem Grund,
Nur Sünder stehn mit ihm im Bund,
Er herrscht mit Unruh und am Ende,
Fällt ehrlos er durch Weibes Hände.

14.

Der Pharisäer mordet seine Brüder,
Und schlägt sie mit der Zunge tod,
Er richtet scharf die besseren Gemüther,
Und hält doch nicht des Herrn Gebot,

Er

*) Midian ein Richter.

**) Gideon ein Zerstörer Austreiber.

Er will durchaus Gebieter seyn,
Und kann sich nie des Friedens freun,
Er glaubt sich stark, und fällt am Ende
Aus Schwäche in des Richters Hände.

15.

Wenn Ammoniter und Philister siegen,
Weil Israel den Götzen fröhnt,
So muß es endlich seinen Hochmuth biegen,
Bis es mit Jephthah sich versöhnt.
Der Ausgestoßne wird nun Held,
Er kämpft, und siegt, behält das Feld,
Und muß zulezt mit Händeringen,
Das Liebste Gott zum Opfer bringen.

16.

Nur das Verworfne hat der Herr erwählet,
Das stets der Stolz von sich entfernt,
Doch wenn er wird von Feindes-Macht gequälet,
Bis er die Demuth hat gelernt,
Dann ringt er durch das enge Thor *)
Durch Demuth sich zum Sieg empor.
Doch muß er, soll's ihm ganz gelingen,
Den eignen Ruhm zum Opfer bringen.

*) Jephthah heißt eine Pforte oder Thor.

17.

Der starke Simson wird von Gott verheissen,
Er soll ein Held Jehovahs seyn.
Er soll mit Kraft der Feinde Macht zerschmeissen,
Doch ist er nicht von Weltlust rein
Er kämpft und siegt wird übermannt,
Durch List zur Sclaverey verbannt,
Und doch hat er, als überwunden,
Im Tod den grösten Sieg gefunden.

18.

Ein Christ mit Kraft und Stärke ausgerüstet,
Muß betend auf der Wache stehn,
Denn wenn es ihm nach Weltgenuß gelüstet,
So wird ihm bald die Kraft vergehn.
Wenn er der Augenlust beraubt,
Nun vest an seinen Heiland glaubt,
So kann dem Feind, das eigne Leben,
Durch seinen Tod, den Herzstoß geben.

19.

Die Moabitin Ruth erwählt das Beste,
Sie flieht mit Muth ihr Vaterland.
Sie glaubt an Jakobs Gott, und traut Ihm veste,
Ist arm, und liest mit blöder Hand,
Auf Boas Acker Aehren auf,
Und blickt dabey zu Gott hinauf,

Nun

Nun hebt sie auch ihr starker Glaube,
An Boas Seite, aus dem Staube.

20.

Wie herrlich kannst Du doch die Sorgen stillen,
O göttliche Gelassenheit!
Wer ganz ergeben ist in Gottes Willen,
Ihm folget mit Einfältigkeit,
Der findet in der Armuth sich
Gesättigt, *) endlich wonniglich
Zur höchsten Ehr empor gehoben,
Zum Lohn für seine schwere Proben.

21.

Ein Eli will das Regiment verstehen,
Und er regiert doch nicht sein Haus.
Er sieht den Weg den seine Söhne gehen,
Und doch schmeckt ihm ihr Opferschmaus.
Er spricht: Ihr Kinder! Ach ich bitt,
Seyd frömmer! — und doch ißt er mit,
Drum muß ihn endlich auch mit Schrecken,
Des Herrn Gericht zu Boden strecken.

22.

Wie hat doch Eli noch so viele Brüder!
Sie alle sind nicht kalt nicht warm.
Wenns ihnen wohl geht, dann sind die Gemüther
An Tugend reich, doch sind sie arm.

Sie

*) Ruth heißt gesättigt.

Sie mischen Christum und die Welt,
Geniesen was der Lust gefällt,
Und endlich werden sie zu nichte,
Im Sturm der Göttlichen Gerichte.

23.

Gottlob! ein Samuel von Gott erbeten,
Wird nun der Fürst in Israel.
Wenn sie in Lauheit ihre Buß verspäten,
So kommen die Philister schnell,
Nun dringt die Noth sie zum Gebet,
Und wenn der Priester opfernd fleht,
So rollt der Donner, und die Feinde,
Sind aufgerieben eh mans meinte.

24.

Der wahre Glaube wird von Gott erflehet,
Wird dieser herrschend im Gemüth,
So muß, wenn es der laue Smum *) durchwehet,
Der Glaube so, wie's Opfer glüht
Auch durch ein freudiges Gebet,
Das durch die wahre Büß entsteht,
Bis zu dem Thron des Höchsten dringen,
Und so den stolzen Feind bezwingen.

*) Smum ein lauer tödender Wind in den Morgenländern.

Nun hebt sie auch ihr starker Glaube,
An Boas Seite, aus dem Staube.

20.

Wie herrlich kannst Du doch die Sorgen stillen,
O göttliche Gelassenheit!
Wer ganz ergeben ist in Gottes Willen,
Ihm folget mit Einfältigkeit,
Der findet in der Armuth sich
Gesättigt, *) endlich wonniglich
Zur höchsten Ehr empor gehoben,
Zum Lohn für seine schwere Proben.

21.

Ein Eli will das Regiment verstehen,
Und er regiert doch nicht sein Haus.
Er sieht den Weg den seine Söhne gehen,
Und doch schmeckt ihm ihr Opferschmaus.
Er spricht: Ihr Kinder! Ach ich bitt,
Seyd frömmer! — und doch ißt er mit,
Drum muß ihn endlich auch mit Schrecken,
Des Herrn Gericht zu Boden strecken.

22.

Wie hat doch Eli noch so viele Brüder!
Sie alle sind nicht kalt nicht warm.
Wenns ihnen wohl geht, dann sind die Gemüther
An Tugend reich, doch sind sie arm.

Sie

*) Ruth heißt gesättigt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich,

Des Christlichen Menschenfreundes Biblische Erzählungen

Bd.: 5

Nürnberg 1812

Res/B.hist. 147 m-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914708-6